SS.
50.d

H. E.
V. S. S. 750 d = [Edlweckh]
1?8
(Paul v. Arezzo)

Domus S.S. Adelhaidis et
Caietani

E

<36622878350010 S
<36622878350010
Bayer. Staatsbibliothek

V 55
178

Der seelige Paulus von Arezzo aus dem Theatiner-Orden, vorhin Bischof zu Placenz, nachmals Erzbischof zu Neapel, und Cardinal.
dessen Festtag jährlich gehalten wird den. 17. Junij.

Jungwierth Sc. Mon.

Kurzer Lebens-Begrif des Seeligen Paulus Buralis von Arezzo.

Aus dem Orden der Regelierten Priester, sogenannter Theatiner, der heiligen Römischen Kirche Kardinales unter dem Titul der heiligen Pudenzianen, vorhin Bischofes zu Placenz, nachmals Erzbischofes zu Neapel, welcher von Seiner Päbstlichen Heiligkeit Clementen dem vierzehnten am 8ten Monatstage Juny des laufenden Jahrs 1772. zu Rom öfentlich Seelig gesprochen worden,

Aus verschiedenen Geschichtschreibern zusammen getragen, und bey ebenfalls im Deutschlande hochfeyerlich gehaltenen Freudenfesten im Druck heraüsgegeben von

Don I. E.
Priester des nämlichen Theatiner-Ordens.

München, gedruckt mit akademischen Schriften.

Kurzer Lebensbegrif
des
Seeligen
Paulus Buralis
von
Arezzo rc.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Imprimatur.

Signatum München in dem Churfürstl. Hochlöbl. Bücher-Censur-Collegio den 7. November 1772.

Wilhelm. Wodiczka Secret. mp.

FACULTAS ORDINARII.

CENSURA.

LEgi Vitam Beati Pauli Buralis de Aretio ab A. R. P. Don Johanne Edlweckh, Cler. Reg. in compendium redactam, & inveni regulis fidei, & morum exacte conformem; imo Formandis moribus Omni hominum Statui accommodam. Quare typo publico dignam, ac utilissimam censeo. Frisingæ 6. Decembris 1772.

Imprimatur.

(L. S.)

Ægidius Oswaldus Colonna Lib. Baro de Völs &c. Eccl. Cath. Frising. & Brixin. Can. Cap. Rmi ac Celsiss. Episcopi Frising. & S. R. I. Principis Consil. Intimi act. nec nonConc. Eccl.Frising.Præses.

Josephus Krimer, SS. Th. L. Consil. Eccl. Act. Cancell. Direct. Decanus, & Parochus ad S. Georgium Vic. ibid. mp.

FACULTAS ORDINIS.

Libellus hic, cui Titulus: *Breve Compendium Vitæ Beati Pauli Buralis de Aretio* &c. a noſtro P. D. Johanne Edlweckh germanice conſcriptus, juxta aſſertionem Patrum, quibus id commiſimus, adprobatus, ut typis mandetur, Facultatem Concedimus. Datum Romæ die 28. Nov. 1772.

(L. S.)

Don Cajetanus Piſanelli
Præpoſitus Generalis Clericorum Regularium.

Don Nicolaus Lavajani, Cler. Reg. Secretarius.

Vorrede
An den andächtigen Leser.

Bey Gelegenheit der bevorstehnden Kirchen-Feyerlichkeiten, die wegen Seeligsprechung unsers großen Dieners GOttes, Paulus Buralis von Arezzo, im Deutschlande begangen werden sollen, habe ich mich entschlossen, indessen nur einen kurzen Begriff seines erhabenen Tugend-Wandels zu liefern. Auf seine künftige Hei-

ligsprechung bleibt ohnedas noch Zeit genug übrig, ein weitläuftigers Werk (wen ie eine so erwünschte Arbeit tre=fen wird) hierüber heraus zu geben. Ich habe zwar von ihm schon im Leben des heiligen Patriarchen Cajetans, unsers glorwürdigsten Ordens = Stifters, unter höchstem Schutze Seiner Churfürstlichen Durchleucht in Baiern, Maximilian Josephs im Jahre 1754. bereits einige Meldung gethan. Wieder im Leben unsers heiligen Andreas Avellinus unter dem Allerglorreichsten Name Weiland der Allerdurchlauchtigsten Frau, Frau Josephen Marien, damals Römischen Königinn, nachmals Kaiserinn im Jah=re 1765. und abermal im Leben unsers dazumal Seeliggesprochenen Johann Marinons im Jahre 1762. Allein, weil in obbesagten dreyen Lebensbeschrei=bungen vom Arezzo nur stuckweise etwas

hin

hin und her eingelaufen ist, so will nothwendig scheinen, daß eine vollständige, jedoch für itzt nur kurze Erzehlung von allen seinen Tugend-Uebungen in einem Begriffe zusammen verfasset werde, damit das Seelige Leben eines so ächten Kirchen-Prälaten, gleichsam als in einem Spiegel, auf einmal gesehen, und bewundert werden möge.

Neben dem dünket mich auch: unser Seelige (ungeachtet er ein gebohrner Neapolitaner gewesen) verdiene von uns Deutschen noch überdas eine besondre Herzens-Neigung, und Hochschäzung, aus Ursache, weil er von einem der grösten aus unsern Deutschen Kaisern zu seinem geheimden Staats-Minister wenigstens von Neapel gewählet worden. Der unüberwindlichste Kaiser Karl der fünfte hatte nach Zeugnüße des

P. Mathias Fuhrmanns (a) drey Jahre hindurch die sogenannten Oesterreichischen Länder: unser deutsches Reich aber bis auf das Jahr 1556. Allerruhmwürdigst regieret: und, weil er ein unvergleichlicher Kenner der geschickt- und frommen Männer war, warf er seine Augen auf unsern damals noch in der Welt lebenden Arezzo. Deswegen muste er das zwar hohe, aber schwere Staats-Amt auf sich nehmen. Hat auch Allerhöchst-demselben zur Ehre GOttes, und nicht geringem Vortheile des gemeinen Wesens seine getreueste Dienste unveränderlich geleistet, bis gleichwohl Karolus seine Königlich-Kaiserliche Krone zu Madrit erbaulichst zu jedermanns Erstaunung im obigen Jahre 1556. abgelegt: Paulus hingegen in unsern

(a) In seinem Alt- und Neuem Oesterreiche. I. Th. IV. Kap.

unsern Theatiner-Orden zu Neapel getreten ist.

Die Nachrichten, worauf sich gegenwärtige kurze Lebens-Beschreibung gründet, sind aus bewährten Geschichtschreibern hergezogen. Doch ist ein, so andrer darunter, welcher zu gleicher Zeit mit Arezzo gelebet, mit ihm gesprochen, und einen vertraulichen Umgang gehabt hat. Die übrigen sind ein wenig weiter zurück. Nichts desto minder ließen sie am Fleiße nichts erwinden, die ältern Erbkundschaften von seinem Seeligen Wandel (so viel möglich) zu sammeln. Aus ihren Büchern habe ich sohin manche Zeugnüßen der sowohl zu Placenz, als Neapel abgefaßten bischöflichen Untersuchungs-Proceßen für unsern Seeligen hin und her abgeborgt. Nur bedaure ich, daß die nachmals zu Rom seit dem

Jahre 1628. unter Pabste Urban dem achten angefangene, hinnach von seinen Apostolischen Nachfolgern bis zum Ende fortgesetzte gerichtliche Seelig- und Heilig-Sprechungs-Schriften, durch die bey uns im abgewichenen Jahre 1771. entstandene erbärmliche Feuers-Brunst sammt unserm wohlbesetzten Bücher-Saale, in die Asche gelegt worden: sonst wurden sie mir ganz gewiß zu einem noch gründlichern Auszuge den Stof gegeben haben.

Der Kürze wegen bin ich gezwungen gewesen, mich auf einzige zwölf Hauptstücke zusammen zu ziehen. Deßhalben müßte ich viele von seinen heroischen Tugenden, und himmlischen Verdiensten nur obenhin berühren: viele überhaupt zusammen nehmen: von vielen gleichsam nur in einem Schatten eine

ferne

ferne Abschilderung machen: wenn ich nicht die meisten davon wohl gar unter den Finsternüßen einer gänzlichen Vergeßenheit zurücklassen hätte wollen.

Inzwischen haben wir in dem Leben unsers Seeligen Arezzo, was nicht einem Stande allein, sondern mehrern derselben zu einem wahren Tugend-Spiegel dienen kann. Die Jünglinge können in der unschuldigen Blüthe seines ersten Alters die Gottesfurcht, und den Eifer für die Wissenschaften lernen: Die Rechts-Gelehrten, und hohen Staats-Räthe in seiner unverfälschten Rechts-Verfassung, und allezeit aufrecht verwaltetem Staats-Amte die Treue und Gerechtigkeit, die unermüdete Sorge für das gemeine Wesen: Die Ordens-Männer die Zucht- und Ehrbarkeit, die genaue Beobachtung ihrer geistlichen Ordens-

pflichten, besonders der so heilig geschwornen Evangelischen Rathschlägen: Die Obrigkeiten, und höchste Kirchen-Hirten die Demuth, und väterliche Liebe der Armen, die allerschuldigste Beflißenheit zur Beförderung der Ehre Gottes, und des Heils der ihnen anvertrauten Seelen.

Endlich mag sich gar wohl die Neapolitanische Kirche (a) rühmen, daß sie unter ihren Bischöfen viele uns zeigen könne, welche heilig sind: nicht weniger auch viele Erz-Bischöfe, welche zugleich der heilig Römischen Kirche Kardinäle waren: Keinen aber wird sie uns aufweisen können, welcher, als Kardinal, das Erz-Bistum regieret, und zugleich als Seelig, oder Heilig gesprochen wäre wor-

(a) Bey Ughellius in seiner Italia Sacra Tom. 6. unter den Neapolitanischen Erzbischöfen.

worden. Dieser ist nun unser Paulus Buralis von Arezzo, welcher zwar nicht die Ehre hat, der erste heilige Bischof; noch der erste Kardinal Erz-Bischof zu Neapel zu seyn: wohl aber ist er der erste, von der Kirche Seelig gesprochene unter den Kardinål-Erz-Bischöfen daselbst.

Soviel soll dem günstigen Leser genug seyn, von unserm Seeligen Paulus von Arezzo, Vorerinnerungsweise, zu wissen: das weitere wird sich in dem Verlaufe unsrer kurzen Lebens-Verfassung selbst zeigen. Wer aber unsern Seeligen zu einem Fürsprecher bey GOtt haben will, der lasse sich nicht schwer fallen, in diesen Tugend-Spiegel hineinzusehen: ein jedweder wird nach seinem Stande etwas finden, dem er nachfolgen könne. Die Nachfolge alsdenn

denn wird ihm seine wahre Pflegkinder zuerkennen geben, und am ehesten seinen mächtigen Schutz vom hohen Himmel herab zu verdienen vermögen.

Leben
des Seeligen
Paulus Buralis
von Arezzo,
der heilig-Römischen Kirche-Kardinales.

Erstes Hauptstück.
Von dem Geschlechte, Geburt, Kindheit, und Auferziehung des Seeligen Paulus von Arezzo.

Das hochadeliche Geschlecht der Arezzier stammte aus Buro im Frankreiche ab, wie Bagatta schreibt, oder aus Bura im Niderlande, wie Savanarola

diesen Flecken, oder Städtlein setzet, und wird davon Buralis genannt. (a)

Weil es sich aber nachmals in den unversöhnlichen Zwispalten der Guelfen, und Gibellinen auf die eine, folgsam päbstliche Seite, geschlagen, muste es das Vaterland räumen, und Sicherheit halben in Hetrurien wandern, weil die Guelfen eben dazumal den Kürzern haben ziehen müßen. Die Arezzier denn ließen sich anfangs in dem weitschichtigen Thale von Arno nieder, allwo sie das Landgut Ostina iune gehabt. Zumalen aber im Jahre 1268. das unauslöschliche Zank- und Kriegsfeuer der Guelfen, und Gibellinen gewaltig auch im Welsch-

(a) Buro wird dieser Flecken, oder auch Städtlein (wie andere wollen) von unserm P. Don Bonifacius Bagatta in seiner im Jahre 1698. zu Verona herausgegebenen Lebensbeschreibung unsers nunmehro Seeligen Kardinales benamset: Bura aber von Lasor a Varea (unter welchem Name unser P. Don Raphael Savanarola, ein Paduaner, verborgen liegt) in seinem Universo Terrarum Orbe, Scriptorum Calamis delineato. Beyde sind eben sowohl wegen der Lage dieses Ortes von einander weit unterschieden. Bagatta will diesen Flecken, oder Städtlein in der französischen Landschaft Zimonien haben: Savanarola in dem Herzogthume Geldern der vereinigten Niderlanden: welches letzte um so richtiger scheinen will, als ohnedas von Buro im französischen Zimonien weder bey denen Erdbeschreibern, noch in den Landcarthen nicht wohl eine Gespur sich finden läßt.

Welschlande aufzubrennen begann, wurden sie abermal genöthiget, weiter zu fliehen, indem ihr Wohn-Schloß gänzlich von den Feinden zerstöhret worden. Haben sich derohalben theils nach Arezzo, theils nach Florenz, und theils nach Parma begeben: jedoch ohne mindesten Nachtheil ihrer angestammt-hohen Geburts-Rechte, Kraft deren sie, laut ältester Urkunden, in allen vorgemeldten dreyen Städten jederzeit unter die ersten vom Adel gezählet wurden.

Als nun das so edle Haus Buralis auf solche Weise in drey Linien, das ist, in Arezzier, Florentiner, und Parmisaner, zergliedert war, schlug Ladislaus der König von Neapel, fürnemlich, seine Augen auf die Arezzier, unter welchen ihm der öffentliche Ruf zween große Staatsmänner entdecket hatte. Der eine hieß Donatus, der andre Franciscus: beyde wurden zu wichtigsten Staats-Aemtern nach Neapel berufen: und so kamen die Arezzier in selbes Königreich, allwo sie meistentheils von Arezzo genannt wurden: zum Unterscheide der Florentiner, und Parmisaner, die sich nur den Stammnahme Buralis allein immerfort beybehielten.

Gleichwie denn der König Ladislaus die meiste Zeit zu Gaeta unweit Neapel zuzubringen pflog: also zohen auch die von Arezzo mit ihm dahin; und, weil ihnen eben selbe gar

schöne Gegend über die Maßen wohl gefiel, brachten sie in dem Kreiße von Itri bey Fondi einige Güter an sich, und schlugen daselbst den Wohnplatz ihres adelichen Hauses auf. Eben dort zu Itri ist unser Aretius im Jahre 1511. zur Welt gebohren worden. In der heiligen Taufe wurde ihm der Name Scipio aufgelegt: im Orden anstatt desselben Paulus. Sein Herr Vater hieß gleichfalls Paulus von Arezzo, und vertratt die erste Sekretär- oder Vorstehers-Stelle in der Spanischen geheimen Kriegskanzley bey Prosper Colonna, höchstem Feldobersten Ferdinands des katholischen Königes. Alsdenn nach dem frühzeitigen Tode seiner Gemahlinn nahm er den Weltpriester-Stand an. Nicht lang darnach aber wollte ihn Pabst Clement der Siebende in seinem Hofe zu Rom, als Kammerprälaten, bey sich haben, und schickte ihn mittler Zeit, wegen seiner besondern Fähigkeit, vorher in Frankreich zum Könige Franzen dem Ersten: nachgehends in Spanien zum Kaiser Karl dem Fünften, um die herben Mißverständnißen zwischen beyden Monarchen beyzulegen. Die Frau Mutter unsers neugebohrnen Aretius war Victoria Oliveres, von Barcellona aus Spanien gebürtig. Ihre Aeltern stunden nicht weniger in großem Ansehen bey den Königen von Aragona, und ist ihr Herr Vater im Königreiche Neapel Königlich-geheimder Staats-Rath wirklich gewesen. Aus dieser gesegneten Ehe von Paulus, und Victo-

ria

ria sind vier edlen Zweiglein entsprossen: nämlich, Johann Baptist, welcher geistlich, und nachmals Probst bey dem heiligen Erasmus zu Itri geworden. Das Zweyte war unser Kardinal. Das Dritte, Marcellus, bey den Durchlauchtigsten Herzogen von Mantua wegen seinen vortreflichen Eigenschaften sehr beliebet. Das Vierte, und Letzte, Camillus: dieser pflanzete den adelichen Stamm rühmlichst fort.

Ob nun schon die Stamm-Väter unsers Aretius ihren Wohnsitz von Arezzo in das Königreich Neapel übersetzt hatten, könnten sie doch nicht vergeßen, daß sie einmal Einwohner der Stadt Arezzo gewesen wären. Schrieben sich Ursache dessen, nach ihrer Landesverwechslung, allezeit von Arezzo, und nicht mehr Buralis. Im Gegenspiele wuste auch die Stadt Arezzo ihre einmal gehabte so edle Einwohner nicht zu vergessen, sondern ließ zur ewigen Gedächtniße in ihrem grossen Hörsaale andern herrlichen Bildnißen ihrer ansehnlichen Männer die Bildniße unsers Kardinales ebenfalls beygesellen. Deßwegen er, als Kardinal, in einem Briefe an den Oberherrn der Stadt sich unterschrieben, daß er sey ihr **aufrichtiger Bruder, und Mitbürger.** Von darum haben auch seine päbstliche Heiligkeit in dem jüngsthin abgefaßten Seeligsprechungsbriefe (a) allergnädigst bewilliget,

 daß

(a) Vom Jahre 1772. den 13. May.

daß die Geistlichen, bevorab der Stadt Arezzo, jene Gottesdienste, welche nur einig wenigen Gemeinden noch bis hieher vorbehalten sind, zur Ehre unsers Seeligen eben sowohl halten dörfen.

Um aber inzwischen unsern kleinen Aretius nicht aus den Augen zu verlieren, müßen wir die Uebungen seines zarten Alters besehen, nachdem die Vernunft ihre ersten Lichtsstrahlen in ihm hervorblicken hat lassen. Man könnte bald wahrnehmen, daß seine edle Seele zu großen Dingen von GOtt gewählet wäre: denn er hatte nur seine Freude bey der Andacht, und bey dem Gebethe. Sein mehrster Umgang war mit geistreichen Ordensmännern, und trug kein brünstigers Verlangen, als nur wohl in der christlichen Tugendlehre gegründet zu werden. Weil er vor allen nur GOtt allein suchte, so brachte ihm eine jede, auch sonst untadelhafte, Zeitvertreibung schon einen Eckel, sofern er dabey GOtt nicht finden könnte. Wer ihn daher sicher antreffen wollte, der muste ihn entweder in abseitigen Winkeln, oder in den Kirchen suchen. Da wurde er gesehen, wie er mit seinem unschuldigen Geiste zu tiefst in das Himmlische hineindrang. Der heiligen Meße aber wohnte er alle Tage erbaulichst bey, und wuste sich dazumal nicht genug in den schmerzhaften Geheimnißen des heiligsten bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi zu weiden. Sogar wollte er nicht ge-

dulden, daß die Fenster gegen die Gaße hinaus aufgemacht wurden, weil er fürchtete: ein eitler Vorwitz möchte seine englische Gemüthsversammlung stöhren. So schritt er von einer Tugend zur andern, bis er gleichwohl grösser geworden, und allbereit zur Erlernung der Wissenschaften sich anwenden müßen.

Noch als ein Knab im väterlichen Hause, zeigte er schon an, mit welch-unvergleichlichen Gemüthsgaben er von GOtt überhäufet wäre: denn er hatte die ersten Schul- und Kinder-Lehren in so kurzer Zeit, und mit solchem Grunde gefaßet, daß nicht allein die Glückseeligkeit seiner ausbündigen Gedächtniße, sondern auch die fruhzeitige Reife seiner Vernunft sonnenklar hervorschien. Trachteten daher seine sorgfältigen Eltern, ihn bald auf eine hohe Schule zu verschicken, um ihm den Weg zu den erhabnern Wissenschaften bey Zeiten zu eröffnen.

Bevor er aber das väterliche Haus verließ, trug sich mit ihm eine wunderliche Begebenheit zu, die den Herrn Vater in seine von ihm bestgefaßten Hoffnung noch mehr bestärkte: ich aber nicht zu Papier bringen wollte, wofern nicht dieselbe von so vielen glaubwürdigen Geschichtschreibern (a) bestättiget

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Tom. 1. Lib. 9. f. 361. Edit. Rom. Lud. d'Antichy Episc. Æduens. in Gallia, in Suis Floribus Hist. S. Collegii Cardd.

tiget wurde. Sein Haus hatte zu nächst ausser Itri einen Mayrhof, oder Villa, wie es die Italiäner nennen. Als er eines Tages mit seinem ältern Bruder Johann Baptist, und einem Bedienten mit Namen Jakob Ciccone sich zu Fuße dahin verfügte, begegnete ihnen ein Fremdling, welcher schien, als ob er von Abruzzo herkäme. Er war zwar, wie ein Reisender, angekleidet, sah jedoch ganz freundlich aus, und näherte sich zum Diener hinzu, ihn befragend, wer doch diese zween junge Herren wären? Ciccone hatte kein Bedenken, ihm alsogleich beyder Namen, und, wer sie seyn, zueröffnen. Alsdenn antwortete der Fremdling, auf den Jüngern mit dem Finger deutend: Selber (nämlich, damals Scipio, nachmals Paulus) **wird einmal vor GOtt, und dem Menschen groß seyn.** Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, gieng er seinen Weg wieder weiter fort. Der Diener kehrte sich zwar stracks um, und wollte den so seltsamen Fremdling besser in das Angesicht fassen: sah aber niemanden mehr, soviel er auch um sich gesehen hatte: Welches nachmals viele glauben machte: es müße ein Engel vom Himmel gewesen seyn, der schon lange vorhinein die Tugend und Heiligkeit unsers Aretius der Welt ankündigen müßte.

Nach-

ad an. 1570. f. 511. Edit. Paris. Egg in *Purpura* docta &c. Lib. 5. ad an. 1566. fol. 54. Edit. Monac. Bagatta in ejusd. Card. Vita Italice scripta c. 2. aliique plures.

Nachdem unser kleine Aretius in der Gottesfurcht bestens gegründet war, und die mindern Lehr-Jahre in dem väterlichen Hause mit unglaublich gutem Fortgange hinterlegt hatte, wurde er anfangs in dem dreyzehnden Jahre seines Alters auf die hohe Schule zu Salerno innerhalb dem Königreiche Neapel abgeschickt: und, obschon daselbst dazumal die Wissenschaften in guter Ordnung stunden, haben sich doch seine hochadelichen Eltern damit nicht zufrieden stellen können, sondern suchten nach einiger Zeit auch außer dem Königreiche ein Ort aus, wo sie wegen dem allgemeinen Ruhme glaubten, daß sein erhabner Geist mit weit vollkommnern Kenntnißen und Begriffen gebildet wurde werden.

Ich will nicht in die derben Demmerungen des weit entfernten Alterthumes mich hineinwagen, um zu errathen, ob Bononien (a) die itzt päbstliche Hauptstadt in Aemilien just

 durch

(a) Wenn wahr ist, was Titus Livius in seiner Römergeschichte um das Jahr 565. unter den Bürgermeistern L. Manlius Volso, und M. Fulvius, dem Edlern, schreibt: so ist Bononien, damals Felsina genannt, schon vor den Römern bekannt gewesen; allermaßen die Toskaner bey den Zeiten des ältern Tarquinius von den Galliern, und Baiern davon ausgetrieben worden. Die Bajern müßten aber letztlich von dem Besitze nicht allein dieser so prächtigen Stadt, sondern noch überdas all übrig-inne gehabt-umliegender itali-

durch, oder unter dem gottseligen Kaiser Theodosius dem jüngern schon um das Jahr 433. nach Christi Geburt mit Aufrichtung ihrer hohen Schule den Anfang gemacht habe: oder, ob der vorgegebene theodosianische kaiserliche Freyheitsbrief vom selbigen Jahre allerdings Stich halte? Mir ist zu meinem Vorhaben genug, daß ihre hohe Schule uralt, und bis auf unsre späte Zeiten her immer Weltberühmt, absonderlich in Auslegung des sowohl welt-

als

---

liänischer Länder weichen, indem ihnen die Römer in zerschiedenen blutigen Schlachten unverträgliche Zwerchstreiche angehenkt hatten, so daß ihrer 14000. nur in einem Tage allein bey Modena auf der Wahlstatt todte geblieben sind. Auf diese Art ist alsdenn Bononien unter die Bothmäßigkeit der Römer: von dannen unter die römischen Kaiser, und letztlich unter die römischen Päbste gediehen. Dieses alles hat nachmals unter Pabst Leo dem zehnten der gepurperte Poet Adrianus Coretanus in wenige Verse gar zierlich eingeschloßen:

Urbs antiqua, ingens, Hetruscis Regia quondam,
Felsina: tum Boiis fato irrumpentibus impar:
Accepisse novum fertur Bojonia nomen.
Verum, ubi Boii Romano milite pulsi,
Barbariem excussit: cœpitque Bononia dici &c.

Wer mehrers von Bononien zu wissen verlanget, der schlage bey Cicero, Suetonius, Tacitus, Paulus dem Diakon, und andern dergleichen vor- und nachgehenden Geschichtschreibern nach, so wird er deutlich ersehen, wie recht unser Aretius zur Erlernung der höheren Wissenschaften dahin abgeschickt worden.

als geistlichen Rechtes, gewesen sey. Petrus Ancheranus nennet sie bey Ughellius Tom. 2. de Archiep. Bononiens. eine **Mutter der Wissenschaften.** Die Glossa 1. aber C. de Testam. eine **Säugamme**; und Actius eine **Monarchinn der Rechte.** Pabst Clement der fünfte in der allgemeinen Kirchenversammlung von Wienn im Frankreiche versah sie noch überdas mit morgenländischen Sprachen, als da sind: die hebräische, arabische, und chaldäische. Weil denn dem Herrn Vater so viel ruhmwürdiges von dieser uralt- und so wohl eingerichteten Lehrschule nach der Hand zu Ohren kam, nahm er seinen Sohn Paulus von Salerno hinweg, und schickte ihn außer Lande nach Bononien, allwo er unter einer großen Menge der Schüler die beßte Gelegenheit hatte, sich auf die sowohl natürlichen, als göttlichen Wissenschaften, vor allen auf die welt- und geistlichen Rechte, der Ordnung nach zu verlegen. So zahlreich also immer selbe Schüler waren, ließ sich doch unser Aretius von keinem aus ihnen am Fleiße, Tugend und Eyfer überwinden, sondern war der erste bey allen gelehrten Prüfungen, und öffentlichen Schule-Kämpfen: er versäumte keine Gelegenheit, etwas zu erlernen, wo immer zum Unterrichte eine Zusammentrettung war. Damit ihm jedoch darzu die Lichter von oben herab nicht abgiengen, nahm er die Andacht zur Hülfe. Machte sich gar oft der heiligen Sakramente theilhaftig, hielt eine genaue Tag-

ord-

ordnung in seinen gewöhnlichen Uebungen, und hatte seine Zeit zum Gebethe, und zur Betrachtung: seine Zeit zum Studieren und geistlich lesen: seine Zeit zum Meße hören, und wieder zu andern gottseligen Verrichtungen, sich selbst unumgänglich ausgezeiget. So ist er auch selben jungen Schülern allmählich zu einem Muster, und Spiegel der Tugend geworden.

Als er sich endlich zur Erlernung der geist- und weltlichen Rechte erschwungen hatte, traf ihn das Glück, einen der fürnehmsten Männer zu seinem Lehrer zu haben. Dieser war Hugo Buoncompagno, nachmals wegen seinen auserlesensten Verdiensten unter dem Namen Gregors des dreyzehnten auf den päbstlichen Thron erhoben.

Unter diesem theuern Manne machte er einen so herrlichen Fortgang, daß er selbst in Bälde zu einem Meister geworden. Er wurde am 19. August Monathstage im Jahre 1536. mit dem preißlichsten Doctorkränzlein beyder Rechte öffentlich geziert, und zwar an einem Samstage, als an jenem Tage, in welchem er allezeit die seeligste Jungfrau Mutter GOttes Marien besonders zu verehren pflog. Sammt allem dem war unser unermüdete Aretius mit so vielen Kenntnißen von GOtt, und der Natur; von der Vernunft- und Sittenlehre, die er binnen so vielen Jahren seines

Aufent-

Aufenthaltes auf der hohen Schule zu Bologna erworben, nicht zu frieden, und meinte, die so meisterliche Verständniße der sowohl geist- als weltlichen Rechte wäre noch allzu mangelhaft, wofern er sich nicht auch um den Besitz orientalischer Sprachen beworben hätte: bevorab in einem Orte, wie zu Bologna; wo er dieselben so leichterdingen auf der hohen Schule selbst erlernen könnte. Nahm sich daher so eiferig, nicht minder um das Griechisch, als Hebräische an, daß er beyde Sprachen nicht allein vom Grunde aus zu verstehen, sondern auch ganz behend zu Reden, und zu Schreiben wuste. Mit so hochschätzbaren Gemüthszierden um und um bereichert; ist er letztens im 25. Jahre seines Alters, voll Tugend und Wissenschaft, nach Neapel zurückgekehret.

Zweytes Hauptstück.

Aretius nach seiner Zurückkehrung von Bononien, vertritt zu Neapel die Stelle eines Rechts-Vertheidigers.

Der gelehrte Muratori (a) weis nicht genug zu klagen über jene vom Adel, welche aus einem unächten Vorurtheile gewisse dem gemeinen Wesen sonst nutzbare Beschäftigungen,

(a) In seinem Buche von der Glückseligkeit des gemeinen Wesens hin und her, bevorab im 16. Haupt-

gen, Dienste, oder Aemter auf sich zu nehmen ein Bedenken tragen, sondern lieber dem Müssiggange, oder wohl gar höchst sträflichen Schwelgereyen und Ausschweifungen die Tage ihres armseligen Lebens wiedmen wollen. Sie glauben, die Handelschaft, oder Federführung (auch innerhalb einem billichmäßigen Schranken) mache ihre hohe Geburt verächtlich, und wissen nicht, daß das Laster und die Untugend allein vor GOtt und der ehrlichen Welt den grösten Eckel und Abscheu bringe: nicht aber ein umschränktes Geschäft, welches dem Adel bey dem Rechtdenkenden niemals schaden kann: hingegen dem gemeinen Wesen auf eine sehr vorträgliche Weise nutzen.

Nicht so ist die kluge Staatsverfassung in beyden Königreichen von Neapel, und Sicilien eingerichtet. So gar auch der hohe Adel schämet sich daselbst nicht, die schweren Bemühungen der Handelschaft (jedoch in gesetzter Maße) auf sich zu nehmen. Eben so wenig findt derselbe einen Anstand, vor den öffentlichen Richterstühlen die streitenden Partheyen zu vertreten. Sie pflegen zwar die Rechtshändel nicht mit der stummen Feder (wie in vielen andern Ländern) wohl aber auf Römerart mit ihrer lebhaften Zunge, und fertigsten Beredsamkeit auszufechten. Niemand

Hauptstücke: zu finden zu München bey Johann Theodor Osten, Buchhändler auf dem Rindermarkt.

mand kann weder zu Neapel, noch in Sicilien (sey er auch vom ersten Adel) *Prætor magnæ Curiæ* werden, das ist, die höchste Vorsteherstelle in der obersten Gerichtsstube erlangen: außer er habe von der Picke auf gedienet, und von unten bis oben alle Rechtsstuffen mit Ruhme überstiegen. Deswegen prangen auch sehr viele von hoher Geburt mit dem Doctorkränzlein, und dörfen in der Wohlredenheit einem Cicero: in der Rechtsgelehrsamkeit einem Bartolus, oder Balbus gar wohl an die Seite stehen. Wer den Gipfel der höchsten Gerichtsstelle durch sowohl geübten Verdienste erreichet, der wird gewiß einen größern Nutzen für das gemeine Wesen schaffen, als ein andrer, welcher nur durch die trägen Vorrechte des Adels allein dahin gelanget.

Zu Folge dessen ist sich gar nicht zu verwundern, daß unser Aretius zu Neapel (ungeachtet seiner adelichen Geburt) einen Rechtsvertheidiger abgegeben habe, sondern es muß vielmehr ein großes Wunder seyn, wie er so heilig, und aufrecht ein sonst so gefährliches Amt bis in die 12. Jahre hindurch vertreten habe können? Die Habsucht, oder der Eigennutz mußte am ersten Orte aus seinem Herzen verbannet seyn: und, damit er keinen grossen Aufwand für sich zu machen hätte, richtete er sein Leben sparsam ein. So wenig er aber um sich selbst besorgt war, desto mehre-

re

re Sorge trug er für andre, deren Recht zu vertheidigen, ihm oblag. Doch, weil er sein Schutzamt mehr den Armen, als den Reichen angedeyen zu lassen suchte: so waren ihm die verlassenen Wittwen, und Weißlein, die äußerst verfolgt- und bedrangte die allerliebsten Partheyen. Diesen sprang er mit größtem Ernste bey, und vergaß auf kein Rechtsmittel, welches sie aus ihrem Elende, und Bedrangniße herauswickeln könnte. Hierdurch brachte er sich bey jedermann in ein so großes Ansehen, daß er insgemein *Doctor Veritatis*, ein **Rechtsgelehrter der Wahrheit** genannt wurde. Viele, welche wußten, daß er sich um fette Rechtshändel wenig bekümmerte: wollten doch, ehe und bevor sie sich in einen kostbaren Rechtsstreit einließen, den Spruch der Wahrheit aus seinem Munde hören, und verglichen sich nachmals mit ihrer Gegenparthey, oder stunden gar von ihrem vermeinten Rechtsgesuche ab, ohne den Richter mehr anzugehen.

Inzwischen vermöchten doch die Unruhen der Gerichtsbänke bey weitem nicht, seine immer in GOtt ruhende Seele nur im geringsten unruhig zu machen. Sein erstes, bey seiner Zurückkehrung von Bononien, war gleich, sich um einen wohlerfahrnen frommen Beichtvater umzusehen, durch dessen gottseelige Anführung er im Guten niemals ab- sondern immer mehr und mehr zuzunehmen angetrieben wurde. Unser seelige Johann Marinon erfüllte

füllete dazumal die Stadt Neapel mit dem allgemeinen Rufe seiner Heiligkeit, und wohnte in unserm Hause bey dem heiligen Paul, dem Größern genannt. Kaum hatte er von diesem großen Diener GOttes reden gehöret: verfügte er sich zu ihm, und bath ihn: er wollte sich doch seiner armen Seele erbarmen, und auf dem unerschöpflichen Meere der Rechts-Klugheit, auf welchem er nicht ohne Gefahr dermaleinst herumzuschiffen hätte, als ein vorsichtiger Steuermann, ihn führen, und leiten, damit er nicht etwan irgendwo an einem verborgenen Felsen der Bosheit mit dem Schiflein seiner Seele anstoßen, und elendig scheitern möchte. Bath sich derohalben aus, daß er alle Sonnabende zu ihm kommen dörfte, um vollständige Rechenschaft seines Gewissenstandes abzulegen: zugleich aber seinen väterlichen Rath einzuholen, wie er sich fernerhin bis über 8. Täge, und so fortan, verhalten müßte. Wollte auch anbey allezeit durch die heilige Beicht sein Gewissen reinigen, um im Stande zu seyn, am folgenden Tage darauf zum Tische des HErrn zu gehen, damit er auf dem Weege der Tugend desto mehr gestärket, den Feinden seines Heils allezeit ritterlichen Widerstand thun könnte. Gar gern willfuhr der Seelige Marinon dem so geneigten Willen unsers Aretius, und erhielt durch die Gnade Gottes, daß sein neues Beichtkind nicht allein an keinen betrüglichen Felsen der Bosheit jemals angestoßen, sondern noch dar-

zu zu einem heiligen Advokate geworden. Er war vorhin schon gewohnt, in seinen täglichen Verrichtungen eine gute Ordnung zu halten: noch mehr aber itzt, und zwar mit dem weitern Unterscheide, daß er alles desto genauer, mit noch größrer Vollkommenheit verrichtete. Das tägliche Meße hören erkleckete ihm nicht, sondern begab sich auch täglich zu andrer Stunde in die Kirche; in keine jedoch lieber, als in jene des heiligen Pauls, allwo er in der Stille seines Herzens lange Zeit hindurch dem innerlichen Gebethe abwartete, und mit GOtt, und dem Himmel ganz allein sein Gespräch hielt. Zur grundhaften Kenntniße der heiligen Schrift trug ihm die Kenntniße der hebräisch- und griechischen Sprache ein nahmhaftes bey. Deshalben übte er sich auch täglich in Lesung der einen: und in Durchgehung der andern. Sogar befliß er sich öfters den berühmten Dominikaner P. Hieronymus von Palermo anzuhören, wenn er in dem Kloster bey der heiligen Katharina von Formello die Bücher des heiligen Thomas von Aquin von der Gottesgelehrtsamkeit öffentlich auslegte. Er wollte die schon einmal in seinen Schule-Jahren von GOtt, und den göttlichen Dingen gesammelten Begrife damit erneueren, und machen, daß sie ihm in frischer Gedächtniße blieben. So kehrete er von GOtt wieder wechselweise zurück zum Nächsten, dem er eben auch aus Liebe Gottes diente, weil er gemeiniglich die Aermere, und Verlaßnere unter

sei-

seinen Schutz nahm, und ihnen durch seinen Rechtsbeystand wider die Mächtigen seine hülfreiche Hand both. Ursache dessen er durchaus der Vertheidiger der Armen genannt wurde. Ja, wenn ihm auch manchmal einige unter die Hände kamen, welche nicht arme waren, wollte er doch nicht nach seinen Verdiensten belohnet seyn, sondern nach Maaße der christlichen Liebe, als ob sie Arme wären. Kürze halben soll uns genug seyn, was ein gewißer Unterthan des hohen Hauses von Caraccioli dem heiligen Andreas Avellinus (a) selbst mündlich erzählet hat. Dieser hieß mit Namen, Markus von Alt-Marsikus, und führte mit seiner Grundherrschaft einen Rechtsstreit. Gleich anfangs gab er unserm Aretius drey neapolitanische Thaler, *Ducati* genannt: deren ein jeder in unsrer Münze etwan einen Gulden 40. kr. ausmachen dörfte. Nach der Hand, als der Handel auf gutem Fuße stund, und fast schon gewonnen war, wollte er ihm einen reichlichen Nachtrag machen. Aretius jedoch nahm denselben nicht mehr an, sondern vermeldete hinwieder: er habe die ersten drey Thaler mit seiner Arbeit noch nicht verdient. Hier haben nunmehro alle Rechtsgelehrten, und Advokaten die gerade Straße, wenn sie, ungeachtet so vieler Gefahren, die sich zwischen

 dem

(a) Wie er in einem Briefe an die Unsrigen nach Rom von unserm Aretius, welcher damals schon verstorben war, bezeuget.

dem Getümmel ihrer unruhigen Rechts-Sorgen immer antreffen lassen, sicher zum Himmel gelangen wollen. Sie dörfen nur unserm Seeligen Aretius getreulich nachzufolgen trachten.

Drittes Hauptstück.

Um den Ehren auszuweichen, flieht Aretius in geheime von Neapel hinweg: führet zu Itri ein verborgenes Leben: wird aber ausgekundschaftet, und mit Gewalt auf den Leichter der Ehren gesetzt.

Das fromme, und heilige Leben ist allezeit ein gewaltiger Magnet-Stein gewesen, welcher die Menschen an sich gezogen, und den Frommen schaarenweise nachlaufen gemacht hat. Niemand weiß es beßer, als der büßende Johannes in der Wüste des jüdischen Landes. Er möchte so rauch aussehen, als er immer wollte, oder noch so scharf von der Buße predigen, und wider die Sünde donnern: so gieng doch (wie uns das Evangelium bey Mathäus (a) vergewißert) so gieng doch Jerusalem; ja, das ganze jüdische Land, und die ganze Gegend des Jordans zu ihm hinaus. So, und nicht viel anders ergieng es eben auch unserm

(a) 3. Hauptst.

unserm Aretius. Er befand sich zwar nicht in einer Wüste: wohl aber wollte er vor der Welt jederzeit verborgen seyn, und dennoch könnte er nicht verhindern, daß nicht allbereit sein Name aller Orten bekannt, und verehrungswürdig wurde. Viele befahlen sich seinem Gebethe an: andre waren schon vergnügt, wenn sie ihn nur sehen, oder mit ihm sprechen könnten: ntcht wenige, bevorab die Armen, und B drangten, bathen ihn um seinen Rechtsschutz: die meisten aber, weil sie seine unverfälschte Redlichkeit wohl kannten, und ihn zugleich für eine untrügliche Wahrheitszunge hielten, verlangten, entweder seine Meinung, oder seinen Rath in schwierigen Gerichtshändeln zu wissen. Alle trugen die gröste Hochschätzung für seine Gelehrtsamkeit, und war ihnen schon genug, wenn es hieß: so hat es Aretius gesagt, oder gelehret. Der Zulauf denn vermehrte sich fast alle Tage um ein merkliches, und schien, als ob ganz Neapel, so Volkreich sie ist, ihm nachgieng: noch jemand wäre, der nicht wuste, welche Hochachtung unser Aretius verdiene.

So weit und breit jedoch die Stadt Neapel in ihrem ungeheuern Umfange ist, so war sie nichtsdestoweniger zu enge, den großen Ruhm seines Namens innerhalb ihren Mauren allein einzuschließen, sondern er breitete sich wohl gar über das Meer bis in Spanien aus, und zwar selbst zum Hofe Kaisers Karls des fünften,

dasigen Monarchen, der zugleich auch über Neapel und Sicilien den Zepter führte. Franz Anton Villani, ein Königlicher Rathspräsident zu Neapel, und nächster Anverwandter unsers Aretius, begrif gar wohl, wieviel sein Vetter zur guten Regierung des Staates beytragen dörfte, wenn er in einem hohen Platze stunde, in welchem er seinen Rath für das gemeine Wesen anzuwenden befugt wäre. Schrieb daher nach Madrit an den Königlichen Hof, und machte daselbst kundbar, welche Hochschätzung er sich in zwölf Jahren seines Aufenthaltes zu Neapel bey der ganzen Stadt zuwegen gebracht habe. Er strich mit lebendigen Farben seinen unermüdeten Eyfer für die Wahrheit, und Gerechtigkeit hervor: rühmte seine Gelehrtsamkeit und Tugend, seine Treue und Erfahrenheit bestens an: mit einem Worte: wieviel sich auf ihn zu verlassen wäre, wofern er zu höhern Würden erhaben werden sollte. Der so vortheilhaftige Bericht für unsern Aretius machte in dem großen Geiste des katholischen Königes, und Kaisers Karls des fünften den stärksten Eindruck, als welcher ohnedas für sein erstes Regierungsziel hielt, die geschicktesten Männer für seine Staatsämter auszusuchen; wohlwissend, daß ein so wichtiges Amt ohne die Erfahrung, und Gelehrtsamkeit nicht leicht könne: ohne die Tugend, und Gottesfurcht nicht leicht wolle, gut und christlich verwaltet werden. Brauchte sohin nicht viel Wesens, sondern Seine

Kö-

Königlich-Kaiserliche Majestät, voller Freude, einen so gelehrt- als gottseeligen Mann in allerhöchst-Dero Staaten gefunden zu haben, ließen an den Unter-König von Neapel Don Peter von Toleto ohne Zeitverlust einen allergnädigsten Befehl ergehen, und ernannten unsern Aretius, als Neapolitanisch-Königlich-geheimden Staats-Rath. Indessen nahm Aretius aus dem immer von Tage zu Tage mehr anwachsenden Zulaufe der Neapolitaner deutlich ab, in was Hochschätzung er bey der ganzen Stadt, und im ganzen Königreiche herum seyn müße: wie ehrwürdig sein Name überall geworden. Noch mehr erschrack er, als ihm unter der Hand seine guten Freunde vernachrichteten, welch-herrlicher Bericht für ihn von dem Präsidenten Villani an den königlichen Hof nach Madrit ergangen sey. Man wisse denn schon zum voraus soviel, daß, nämlich, Kaiser Karl der fünfte allergnädigst gegen ihn gesinnet wäre. Als Aretius solche Vorbothen der Ehren, und zukünftiger Würden theils schon gegenwärtig, theils im Anzuge sah, wuste er nicht mehr zu ruhen, sondern dachte vielmehr Tag und Nacht, wie er einen bequemen Weg finden könnte, um sich aus den Schlingen zu ziehen. So viele, und große Verdienste andre bey ihm verehrten; so wenige, ja gar keine wollten ihm bekannt seyn, weil ihm die Demuth vormachte, als ob nur ein falscher Schein die für ihn so gut denkende Herzen verführet hätte. Unwissend,

was er thun sollte, bath er inständigst GOtt um Licht, seinen Beichtvater den Seeligen Johann Marinon um Rath. Endlich nach reifer Ueberlegung, und mit Gutheißung des Beichtvaters, entschloß er sich, ganz unerwartet, ohne bey jemanden etwas davon dergleichen zu thun, von Neapel Urlaub zu nehmen: hat sich auch würklich im Wein-Monathe des 1548ten Jahres in aller Stille nach Itri begeben. Villani unterließ nichts, um in Erfahrenheit zubringen, wo sich doch sein Vetter hingeflüchtet hätte. Es stund aber nicht lange an, so wurde ihm Nachricht gegeben, daß er zu Itri wäre: weder etwas anders suchte, als den Ehren zu entweichen, und ausser dem Geräusche des unruhigen Weltgetümmels seinem GOtt allein, wie ein Petrus Cälestinus, in der stillen Einsamkeit zu dienen. Da wand Villani allmöglichen Fleiß an, einseits durch andre, anderseits durch eigenhändige Briefe, ihm die nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen, daß er doch zurückkehren, und die wegen seiner Abwesenheit entrüstete Stadt Neapel von dem Troste seiner von jedermann, besonders den Armen, söhnlich gewünschten Gegenwart nicht länger mehr berauben möchte. Kaiser Karl der fünfte, ihr allerhöchster Monarch, geruhe zwar allergnädigst, ihn mit einer hohen Staatswürde zu beehren: wie bereits die Königlich-Kaiserliche Verfügung deshalben an den Unter-König Don Peter von Toledo schon geschehen. Al-

lein

lein das Absehen sey nicht, ihn von seiner bißher gezeigten Gottesfurcht im geringsten abwendig zu machen, sondern vielmehr durch Beyhilfe derselben auch das untergebene Volk zur Gottesfurcht anzuleiten. Alle diese, und noch mehr andre Bemühungen vermochten nichts anders, als den Aretius weiter dahin zu bewegen, daß er von Itri hinweg, sich besser in das Land hinein bezog: inzwischen aber, gleich als in einer Insul Patmos, auf einem abseitigen Mayerhofe seines Hauses in verwechselter Kleidung, den geheiligten Uebungen des beschaulichen Lebens ganz ruhig obzuliegen trachtete. O fürwahr ein den Engeln selbst angenehmstes Schauspiel! Den verkleideten Aretius zu sehen, wie eng er die Strengheiten der Buße mit den Süßigkeiten der innersten Vereinigung mit GOtt verknüpfte, und so außer aller menschlichen Gemeinschaft bis in die zwey Jahre hinein ganz verborgen zubrachte.

Allein, was geschah wohl zuletzt? Weil der Neapolitanische Vice-König Don Peter von Toledo sah, wie alle Mühe und Arbeit umsonst wäre, dem Königlich-Kaiserlichen Willen genug zu thun: schickte er im Jahre 1550. im Monathe April den Präsidenten Villani selbst in eigner Person mit einigen Landsoldaten ab, welche den verborgenen Aretius um Itri herum in allen Orten und Enden aufsuchen sollten. Sie fanden ihn denn

auch glücklich in seiner Einsamkeit, und kündigten ihm alsogleich an: er sey zum Vice-König nach Neapel berufen. Sollte er sich aber zu erscheinen weigern, so müßten sie ihm unverhalten lassen, daß sie ihn mit Gewalt dahin zu begleiten hätten. Anfangs zwar kam ihm dieser so unverhofte Ueberfall ziemlich fremd vor: Nachmals aber, als er sich ein wenig bedenkte, gab er sich ganz willig darein: in Erwägung der Schuldigkeit, die jedermann hat, den Obern zu gehorsamen. Machte sich demnach reißfertig, und stellte sich in kurzer Zeit vor dem Vice-Könige von Neapel, um zuvernehmen, was er ihm zu befehlen hätte. Der Vice-König empfieng ihn mit herzlicher Liebe, und Freundlichkeit. Vor allen aber gab er ihm den allergnädigsten Willen Kaisers Karls des fünften zu verstehen, daß er, nämlich, sein Königlich-geheimder Staatsrath zu Neapel seyn sollte. Es sey zwar sehr wohl bekannt, wie Abhold er den Ehren, und Würden sey: wie viel die gewißenhaften Staatsunruhen fliehe? Allein sollte er genau zu Gemüthe führen, was gutes er zum Dienste GOttes, und für das Heil seines Nebenmenschen stiften könne, wenn er die Pflichten seines so höchstwichtigen Amtes nach Maaße der Gerechtigkeit verwalten werde: u. dergl. n. m. Dem so eiferigen Zusprechen des Vice-Königes mußte sich endlich Aretius gefangen geben. Nahm mithin das Königlich-Kaiserliche Dekret mit allertiefster

Un-

Unterthänigkeit an, und setzte sich in den Besitz seiner hohen Ehrenstelle, die jedoch ihm mehr zum Laste, als zur Lust diente. Das allgemeine Frolocken zu Neapel war ungemein groß, besonders bey den Armen, sobald man von der Zurückkunft des Aretius gehöret hatte: noch mehr aber, da man wuste, daß er vom Kaiser Karl dem fünften zur Regierung des Staates wirklich angestellt worden sey.

Viertes Hauptstück.

Aretius in der Würde eines Königlich-Geheimden Staats-Rathes zu Neapel, und von seinen hohen Amts-Geschäften.

Man kann sich leicht einbilden, wie eiferig und gerecht unser Aretius in Verwaltung seines hohen Staats-Amtes gewesen seyn müße, wenn die Ursache, warum er sich darzu bereden lassen, nicht der Kützel des hohen Ansehens, oder der Zufluß reichlicher Erträgnißen war, sondern seine Kräfte dahin zu verwenden, damit GOtt, und dem Nebenmenschen das Seinige billigmäßig gegeben wurde.

Silos

Silos (a) unser Ordens-Geschichtschreiber begreift hierüber viel mit wenigen. Seine Erzählung soll uns zur Richtschnur dienen, um nicht das Ziel der geliebten Kürze zu überschreiten. Aretius stellte sich nunmehr lebhaft vor, wie leicht sich das Gemüth, dißseits durch die Ehrfurcht gegen die hohen Fürsten und Herren; jenseits durch die Begierde zu haben, und sich zu bereichern, verblenden lasse, wofern nicht gewiße Schranken entgegen gesetzt wurden, über welche man sich niemals hinaus wagen dörfte. So wollte er denn, erstens: die Furcht sollte in allen wichtigen Staats- oder Rechts-Abhandlungen, die unter seine Hände fielen, allezeit Schildwacht stehen: denn so wurde sich die Waagschaale der Gerechtigkeit weder zu viel abwärts, noch zuviel aufwärts aus einem partheylichen Absehen schwingen, sondern nothwendig in jenem Gewichte verbleiben, wie es sowohl den Gesetzen, als der natürlichen Billigkeit gemäß seyn kann. Zweytens: maßete er sich niemals an, einen endlichen Hauptschluß abzufassen, außer er hätte sich vorher GOtt im Gebethe brünstigst anbefohlen, oder nach Erheischung der Umstände, mit gewissenhaft- und erfahrnen Männern berathschlaget. Drittens, und letztens, hatte er dem Müßiggange auf ewig Abschied gegeben, und, ob er schon mehr als gelehrt war, steckte er doch immerzu in den Büchern.

Die-

(a) Im ersten Theile neunten Buch.

Diese ist eben die beste Art, jene Lichter der Begriffe, die etwan dort und da ausgeräuchert sind, durch die immerwährende Lesung wieder anzuzünden.

Neben dem stund auch der Zutritt zu ihm jedermann, bevorab den Armen, allezeit frey, und offen. Könnte er den verlassenen Wittwen und Weißlein mit dem Rechte in der Hand nicht helfen, so half er ihnen doch aus seinem Beutel, und ersetzte manchmal den Befehl, oder Gerichts-Spruch, den er der Gerechtigkeit zu Steuer wider sie hat ergehen müßen lassen, mit einem Stuck Gelde: zumal seine Freude war, vielmehr zu geben, als anzunehmen. Der heilige Andreas Avellinus bezeuget von ihm abermal in dem obangezogenen Briefe: er habe sich niemals etwas von seinen hohen Aemtern erspahren können, weil er alles unter die Armen auszutheilen pflog: und zwar so, daß er, um den Armen beyzuspringen, wohl gar eine, so andre Schuld zu machen, genöthiget worden, die jedoch nachmals der Vice-König selbst richtig wieder bezahlen lassen. Allein es ist sich über eine so unumschränkte Freygebigkeit gar nicht zu verwundern, wenn man beherziget, daß die Liebe gegen den Nächsten, von Jugend auf, seine unzertrennliche Gefehrtinn gewesen, und mit ihm (so zu sagen) gleichsam aufgewachsen sey. Man weiß, wie er noch, als ein kleiner Knab schon in seinem zarten Alter, seinem

Herrn Vater niemals einige Ruhe gelassen, sondern beständig in den Ohren gelegen, und ihn bewogen, den Armen reichliche Allmosen mitzutheilen. Unter andern muste im väterlichen Hause ein eigner Keller bestimmt werden, worinnen ein jeder herbeykommender Bettler mit einem Glaße Wein gelabet wurde.

Sein Herz stund oft zwischen Thür und Angel, und stritt heftig mit sich selbst, weil er vielmal nicht wuste, wie er die christliche Liebe mit der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit mit der christlichen Liebe vereinbaren müßte. So ergieng es ihm einmal mit einer armen Wittwe, welche noch darzu mit erwachsenen Töchtern beladen war. Ungeachtet sie kein Recht hatte, wollte sie sich doch mit ihrer Gegenparthey in einen Rechtsstreit einlassen. Was that also Aretius? Einseits sprach er das Urtheil wider sie: anderseits reichete er ihr aus dem Seinigen etlich hundert neapolitanische Thaler, die sie durch ihren unvorsichtigen Streit verlohren hatte: noch darzu schoß er so viel im baaren Gelde bey, als vonnöthen gewesen, eine aus ihren Töchtern ins Kloster zu bringen. Ein andermal ermahnete er eben auch einen mit Kindern beladenen Mann: er sollte sich zur Ruhe begeben, und nicht freventlich streiten, indem er unmöglich auslangen dörfte. Sammt allem dem ließ er sich keineswegs abwendig machen, sondern fuhr halsstärrig mit seiner vermeinten Rechtsforderung fort. Als

er aber den Kürzern gezogen: weinte, und schrie er über sein Unglück. Aretius könnte nicht länger mehr zuhören: verwies ihm seine Halsstärrigkeit: jedoch tröstete er ihn auf der andern Seite mit dem Heyrathgute für seine Töchter.

Ja, wo nur ein Geschäft von großer Wichtigkeit auskam, muste es dem Aretius entweder zur Endscheidung, oder zur Untersuchung übergeben werden. Also trug es sich zu mit der Fürstinn von Salerno, bey welcher eine verstellte Entbindung zum Nachtheile der Spanisch-Königlichen Anwartschaft befürchtet wurde. Aretius muste, gegen 8. Monathe lang, daselbst sich aufhalten, um dieses weit aussehende Werk mit Bescheidenheit Pflichtmäßig zu besorgen. So hat er denn auch so vernünftige Anstalten vorgekehret, daß alles entdecket worden, was der Krone Spanien im widrigen Falle einen unbilligen großen Schaden bringen hätte können. Nach seiner Zurückkunft von Salerno wurde ihm unter andern übertragen, bald dem peinlichen Halsgerichte die geziemenden Schranken zusetzen: bald ganze Spitäler, und Waißen-Häuser zur Versorgung der Kranken und Armen des Staates in die Ordnung zu bringen: bald den öffentlichen Zahl- und Wechselbänken wider die ungerechten Vortheile Gesetze vorzuschreiben; so gar bey dem Kriegs-Wesen hätte er die Einsicht nehmen sollen. So groß ist das Zutrauen

trauen auf die Treue, und Fähigkeit unsers Aretius gewesen, daß fast kein Staats-Anliegen im ganzen Königreiche mehr seyn könnte, welches nicht seiner Gewalt, und Führung unterwürfig gemacht wurde.

Bis hieher hatte zwar GOtt seine unternommene wichtige Staatsgeschäfte vom Himmel herab häufig gesegnet. Die Früchte davon genoß sein König, und das gemeine Wesen auf allen Seiten, und in allen Gattungen, so daß er von jedermann höchstens gepriesen wurde. In unserm Haus-Archive, oder sogenannter Schriften-Behältniße bey dem heiligen Paul wird noch heute zu Tage eine von den Oberherren der Stadt Neapel gefertigte Zeugniße verwahret, welche ihm das gröste Lob beyleget, daß er sogar in den strengen Einrichtungen des peinlichen Halsgerichtes niemals die Maaß der Billigkeit überschritten: weder jemand gehöret worden, sich mit Fuge über ihn zu beklagen. Er wußte die Schärfe der Gerechtigkeit mit solcher Bescheidenheit zu mildern, daß nichts desto weniger das gemeine Wesen nicht den mindesten Nachtheil dabey zu befahren hätte.

Jedoch, weil Aretius ein Herz im Bußen trug, welches nur zum Frieden geneigt war, wollte er sich keineswegs bereden lassen, die obverstandenen Kriegssorgen auf sich zu nehmen. Bath daher inständigst: man möchte

ihn

ihn mit dergleichen (wiewohl in sich selbst ansehnlichen) Würden verschonen. Nicht eine, sondern mehrere Ursachen bewogen ihn, so zu denken. Solchemnach erhielt er auch zuletzt, was er verlangte, und ist durch Vermittelung des Vice-Königes, welcher dazumal Ferdinand Herzog von Alva war, gänzlich davon befreyet worden.

Dessen doch ungehindert, von so vielen andern rühmlichen Staatsgeschäften unsers Aretius zugeschweigen, will ich nur von einem der wichtigsten hier noch eine Meldung thun, und ganz kurz anmerken, was bey mehrern, die von ihm geschrieben, weitläuftiger zu lesen ist. Es betrift die ersten Schwierigkeiten an, die sich zwischen Rom, und Spanien ereignet hatten. Im Jahre 1555. wollten die Neapolitaner unter dem damaligen Unter-Könige Bernardin von Mendozza den päbstlichen Rechten zu nahe tretten. Pabst Paulus der vierte, der nicht gewohnt war, dem apostolischen Stuhle leichterdingen etwas zu vergeben, widersetzte sich heftig. Damit denn der Weeg zu größern Feindseligkeiten bey Zeiten abgeschnitten wurde, erachtete man für gut, eine königliche Gesandschaft nach Rom abzuschicken, um mittels eines güttlichen Vergleiches das Feuer des bevorstehenden Zwispaltes zwischen beyden allerhöchsten Häuptern, gleich im Anfange, zu ersticken. Aretius wurde darzu am tauglichsten erkennet. Mußte derohalben, als

 könig-

königlicher Abgesandter, zur Ausmachung dieses schwierigen Handels, sich dahin verfügen. Schlug auch die auf ihn gesetzte Hoffnung gar nicht fehl, allermaßen er so glücklich gewesen, daß ihm binnen dreyen Monathen seines Aufenthaltes zu Rom, das ist, vom Wintermonate des Jahres 1555. bis Jenner des folgenden Jahres 1556. gelungen, nicht allein das Herz des heiligen Vaters für sich zu gewinnen, sondern hauptsächlich denselben mit seinem izigen Könige Philipp dem zweyten wieder allerdings zu versöhnen. Allein der Friede, den Aretius zwischen beyden gestiftet, ist, leider, nicht lange darnach wegen andern neu-entstandenen Mißhelligkeiten in ein blutiges Kriegsfeuer verwechselt worden, und wird insgemein von den Geschichtschreibern (a) *Bellum Campanum*, das ist, der Campanische Krieg im Königreiche Neapel, genannt. Dieser aber gieng unsern Aretius nicht mehr an, weil er um selbe Zeit schon die Welt verlassen, und in unsern Orden getretten war.

Aber,

(a) Viele beschreiben diesen Krieg nach ihrer Phantasey, und Einbildung. Doch, wer eine richtigere Kenntniße davon haben will, der kann sich um das Handgeschriebene Buch Peters Nores unter der Aufschrift: *Guerra tra Paolo* IV. *e Filippo* II. umsehen: oder, im falle es schwer zu bekommen wäre, indem es seltsam ist: so könnte in jenem andern Buche Karls Bromato (worunter unser P. Don Bartholomäus Carrara verborgen liegt)

Aber, bevor wir die Erzählung von dem weltlichen Stande unsers Aretius gar vollenden, bin ich gezwungen, eine grobe Irrung des sonst gelehrten Dominikaners P. Alphonsen Ciacconius (a) sammt seinen Mithelfern Cabrera, und Victorellus in **ihrer Päbste- und Kardinälen-Geschichte** wenigstens obenhin noch anzudeuten. Er erzehlet: Aretius habe einmal einen Unschuldigen zum Tode verurtheilen lassen: welches sich so zugetragen haben solle. Der vermeinte Uebelthäter wurde eines Todschlages beschuldiget. Alle Umstände, Zeugen, und Anzeigen fielen auf ihn aus. Sogar er selbst aus Zwange der Folter bekannte wider sich, was er doch niemals begangen hatte, nämlich, den Todschlag. Muste folgsam der Unschuldige zum Tode verdammt seyn, ungeachtet er im Ausführen alles, was

liegt) nachgeschlagen werden. Es führet die Aufschrift: *Storia di Paolo* IV. *Papa*, und ist zu Ravenna erst im Jahre 1753. vollkommen im öffentlichen Drucke erschienen. Beyde vorgemeldten Werke, sowohl das Handgeschriebene, als das gedruckte, hatten wir in unserm Büchersaale zu München, sind aber im Jahre 1771. den 16. Jenner durch die damals entstandene erbärmliche Feuersbrunst (leider) neben andern kostbaren Manuscripten, und gedruckten Werken davon beraubt worden.

(a) *De Vitis, & Rebus gestis Pontificum* Rom. & S. R. *E. Cardinalium*. Tom. 2. num. 16. f. 1714. Edit. Rom. de anno 1630.

ihm die Peinen fälschlich wider sich selbst abgedrungen hatten, wiederum mit heller Stimme widerrufen. Da aber Aretius nachmals wegen diesem höchst bedenklichen Zufalle in seinem Herzen unruhig geworden, wollte er in Erfahrenheit bringen, ob die Peinen der Tortur eine solche falsche Bekenntniße wider sich selbst zu erzwingen vermöchten. Soll daher eines Tages heimlich in Stall hinabgegangen seyn, und daselbst sein Maulthier mit eigner Hand umgebracht haben. Ueber eine Zeit schickte er seinen Diener, der nichts von der ganzen Sache wuste, in Stall hinab, um das Maulthier unter einem gesuchten Vorwande zu satteln. Der Diener wollte zwar den Befehl vollziehen, mußte aber wahrnehmen, daß das Maulthier erstochen wäre. Nicht ohne geringen Schröcken vernachrichtete er seinem Herrn das Unglück. Der Herr, nämlich, Aretius, stellte sich, als ob er voll Grimmens, und Wutes wäre: ließ den unschuldigen Diener alsobald in Kerker werfen. Hernach wurde dieser verstellte peinliche Handel so arg herum gedrähet, daß man zuletzt mit ihm zur Folter geschritten. Als denn die Peinen auch ihn nöthigten, das zu bekennen, was er nicht begangen hatte: soll Aretius erst in sich gegangen seyn, und begriffen haben, wie groß der Zwang der Folter sey. Dem einen könnte er das Leben nicht mehr zurückstellen: wohl aber dem unschuldigen Diener das ausgestandene vergelten. Wurde daher los gelassen, und

reich-

reichlich mit Geld belohnet. Diese ungereimte Erzehlung giebt sich aus den Umständen selbst zuerkennen, daß sie eine der ersten Fabeln in der Welt sey. Ich würde die Zeit umsonst verlieren, wenn ich sie mit vielen Beweißthümern widerlegen sollte. Den stärksten Hauptgrund darwider ziehe ich aus unsern ersten Ordens-Geschichten, welche unser P. Don Johann Baptist del Tufo, nachgehends Bischof von Acerra, zu Rom im Jahre 1609. italiänisch beschrieben hat (a). Dieser so fromm, als gelehrte Mann lebte zu gleicher Zeit mit Aretius, kannte ihn, gieng mit ihm vertraulich um, wie ein Freund mit dem andern, und ist noch darzu einige Zeit sein Beichtvater gewesen. Dieser, sage ich, widerspricht dem Ciacconius unüberwindlich, und zeiget ihm grundhaft, wie schändlich er sich mit diesem erdichteten Geschwätze unter das Licht führen lassen. Da nun nachmals der Meyländische P. Johann Baptist Rho d. G. J. (a) dem Ciacconius ohne weiters nachsuchen zu viel getrauet, ist er in die nämliche Grube hineingefallen; wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, wenn ein Blinder den andern führet. Auf gleiche Weise haben auch die gerichtlichen Seeligspre-

(a) 43. Hauptstück. Mit- und aus ihm P. Silos in seinen lateinischen Theatiner-Geschichten. Ersten Theil, neunten Buch. 367. Blat: und wieder Ludwig d'Atticby, Aeduensischer Bischof in Frankreich in seiner Kardinälen-Geschichte.

(a) Var. Virt. Hist. Lib. 4. c. 1.

chungs-Schriften das Urtheil wider Ciacconius, und Rhò gesellet.

Fünftes Hauptstück.

Verdrossen ob den zeitlichen Ehren, und Würden, nimmt Aretius Urlaub von der Welt: tritt zu Neapel in den Orden der regelierten Priester, sogenannter Theatiner, und begiebt sich auf eine erhabene Tugend, absonderlich der Demuth, Ueberwindung, und Verlaugnung seiner selbst.

Ob schon unser Aretius mitten unter so vielen, und schweren Staats-Geschäften (er möchte alsdenn zu Neapel, oder zu Salerno, oder etwan zu Rom gewesen seyn) seine geistlichen Uebungen, die er täglich mit größter Andacht zu verrichten gewohnt war, niemals unterlassen, sondern aller Orten den Geruch seiner Gottesfurcht, und Frömmigkeit mit unglaublicher Erbauung des Nebenmenschen erbreitet, ließ er sich doch nicht damit befriedigen. Er diente freylich wohl durch die genaue Verwaltung seines hohen Staatsamtes GOtt, und dem Nächsten in dem gemeinen Wesen: aber doch verspürte er immerdar in

dem innersten seines Herzens einen heimlichen Trieb, der ihn, einer größern Vollkommenheit nachzutrachten, anspornte. Was nur von dem zeitlichen Wesen einen Geschmack hatte, brachte ihm schon einen Eckel. Sein Sinn, und Gedanken zielte einzig auf das Himmlische ab, und meinte: er könne fast nicht mehr leben, wofern er sich nicht ganz und gar GOtt allein schenken thäte. Gleichwie er denn seinem Beichtvater dem nunmehr Seeligen Johann Marinon alle seine Gewißens-Geheimniße jederzeit aufrichtig zueröfnen pflog: also entdeckte er ihm auch haarklein diese innerlichen Eingebungen, die ihm schon von langer Zeit her keine Ruhe mehr ließen. Er setzte noch weiter hinzu, daß er wohl gar entschloßen wäre, sich in ein Kloster zu verbergen: in keines iedoch lieber, als in das geistliche Haus der regelierten Priester bey dem heiligen Paul, wo eben Marinon Probst, und Vorsteher war. Dieser so seltsame Vortrag eines königlichen hohen Staatsministers hätte wohl einem jeden andern fremd vorkommen können: nicht aber dem Marinon, welcher von vielen Jahren her nur gar zu wohl wuste, wie geneigt sein Aretius zur Tugend allezeit gewesen sey. Allein, weil sich die Engel der Finsternissen nicht seiten in Engel des Lichtes zu verwandeln wissen: gab er ihm den väterlichen Rath: er sollte eine Zeit hindurch sich in besondern guten Werken üben, und GOtt eiferigst bitten: er möchte ihm seinen heiligen Willen

deutlich zu erkennen geben. Auch Marinon both sich an, ein gleiches zu thun. Inzwischen wollten sie beyde den ganzen Handel GOtt, und der mächtigen Vorbitte der lieben Heiligen überlassen.

Aretius denn gab vieles Almosen, verrichtete außerordentliche Fasten, verdoppelte sein Gebeth, unternahm noch mehr andre guten Werke. Nicht weniger that auch Johann Marinon. Sie kamen gar oft zusammen, hielten verschiedene Unterredungen, und überlegten genau, was wider- und für diesen Beruf seyn dörfte. Endlich erkannten sie den göttlichen Willen. Ursache dessen warf sich Aretius zu Marinons Füßen: stellte seine inständigste Bitte den übrigen Vätern bey dem heiligen Paul unter häufigen Zähren eben so wohl vor: sie möchten ihn doch in ihren Orden aufnehmen. Er erkenne sich nicht würdig, jemals ein Priester, folgsam ihnen gleich zu werden. Doch sollten sie ihm wenigstens vergönnen, daß er, als ein Laybruder, ihrer so heiligen Gesellschaft beytretten dörfte. Er halte sich für das gröste Glück, wenn ihm, einem jeden insonderheit, die untersten Dienste zu leisten, gestattet werden solle. Alle waren von seiner ausnehmenden Tugend, und Gelehrtsamkeit schon lange vorher überzeuget: jetzt aber noch mehr durch sein so demüthiges Begehren eingenommen. Brauchte auch nicht viel nachforschen, oder untersuchen, wo neben dem öffentlichen

lichen Rufe noch überdas der Obere selbst der sicherste Zeug seiner großen Verdienste seyn könnte. Gaben also einhellig das Versprechen von sich, ihn in Orden aufzunehmen. Inzwischen sollte er seine zeitlichen Obliegenheiten in Richtigkeit setzen, um desto freyer das bloße Kreutz JEsu Christi zu umfangen, in einem Stande, in welchem ohnedas die Reichthümer der Welt, *ut Stercora*, wie der Apostel Paulus (a) redet, für Kott geachtet werden. Soviel ihnen jedoch die Demuth lieb, und werthe wäre, als eine Tugend, welche von Caietan selbst zum Grundsteine seines neu-gestifteten Ordens gelegt worden: so könnten sie ihm gleichwohl in einem Stucke nicht willfahren, nämlich, daß sie ihm einen Platz nicht unter den Klerikern, sondern lediglich unter den Conversen, oder Laybrüdern gestatten sollten. Sie merken wohl, wohin er mit seinem so verächtlichen Beginnen abziele. Den Ehren und Würden, denen er nunmehr zu entfliehen suchet, wolle er hierdurch auch in dem geistlichen Stande ganz und gar die Thür verriegeln. Allein die so vortreflichen Gaben und Eigenschaften, mit denen sein Gemüth von GOtt reichlich gezieret ist, könnten sie unmöglich unter dem Mezen vergraben lassen. Er soll also aufgenommen seyn, und bleiben: aber nicht als ein Laybruder, sondern als ein Kleriker. Dabey muste

(a) Zu den Philipp. 3. 8.

es auch Aretius beruhen lassen, wenn er ie ein Mitglied des von ihm so sehr gewünschten Theatiner-Ordens werden wollte.

Weil er es also nicht ändern könnte, ließ er es auch so geschehen, und gieng ganz getröst davon. Indessen ermangelte er nicht, ohne Zeit-Verlust sowohl seine Haus- als Amts-Sachen in Richtigkeit zu bringen. Das schwerste war, wie er eben sein hohes Staats-Amt von sich ablehnen, und vom Hofe, vom Vice-Könige, von dem Volke loß werden möchte. Keiner wollte einen Mann verlieren, welcher dem gemeinen Wesen, besonders den Armen, deren eine große Menge unter dem Pöbel zu Neapel ist, so viele und nützliche Dienste geleistet; einen Mann, welcher für alle gesorget, und alle Geschäfte nicht mit Eigennutze, sondern nach dem Gewissen zu verhandeln, jederzeit beflissen gewesen: einen Mann, spreche ich, dessen einziges Ziel war, GOtt, und dem Nebenmenschen ohne zeitliche Absicht nach Maaße der Gerechtigkeit das Seinige zu geben. Als nun der so unvermuthete Entschluß unsers Aretius in der Stadt, und nachmals im Königreiche herum, kundbar geworden, wurde auf allen Seiten klagen gehöret. Dieser sprach so; jener wieder anders: ein jeder nach seinem Begriffe. Niemand wollte gutheißen, daß ein solcher Mann, an dem soviel gelegen, auf einmal unsichtbar werden sollte. Doch nach reiferer Ueberlegung, und,

da sie vernahmen: er würde in unsern Orden sich begeben, worinnen das übliche mit dem beschaulichen Leben vergesellschaftet ist: den sie noch darzu mit einem so günstigen Auge ansahen, daß nach und nach wohl sieben Häuser daselbst in der Stadt von den Unsrigen haben gestiftet werden dörfen. Da sie noch überdas höreten: sie würden von dem Troste, ihn zu sehen, oder mit ihm zu sprechen, nicht beraubet seyn, indem er zu Neapel bey dem heiligen Paul zu verbleiben hätte; ist endlich das Eis gebrochen worden. Niemand, weder der Hof, noch der Vice-König, oder das Volk getrauete sich mehr, seiner so gottseligen Gesinnung im geringsten zu widerstreben; sondern in Hoffnung: er würde durch seine heiligen Tugend-Werke den göttlichen Seegen für die ganze Stadt, und das gesammte Königreich häufig von oben herab erbitten, gaben sie sich zur Ruhe, und wünschten ihm tausendfältiges Glück zu seiner vorhabenden Standes-Veränderung.

Nun kam es auf den Ernst an. Nachdem auf allen Seiten die Sache richtig geworden, verließ Aretius die Welt, und trat in unsern Orden zu Neapel ein, am Tage der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus, als am Titular-Feste selber Kirche: das ist: den 25ten Jenner im Jahre 1557. seines Alters im 46. Novizen-Meister war der Seelige Johann Marinon, der zugleich dem Hause bey

dem

dem heiligen Paul, als Ober, vorstund. Er legte ihm gleich bey Anfange des Probier-Jahres anstatt des Welt-Namens Scipio den Name Paulus auf; zur Gedächtniße, daß er an dessen Bekehrungs-Tage von der Welt-zum Ordens- und Ruhe-Stande seiner Seele zurückgekehret sey. Aber, o wie glückselig ist wohl Paulus in seinem Probier-Jahre! Denn, erstens, wird ihm ein Novizen-Meister zu Theile, nämlich, Johann Marinon, den wir nunmehr wirklich, als Seelig, und, seit 11. Jahren her, auf dem Altare öffentlich verehren. Zweytens: ein Mitgespann unter andern Ordens-Neulingen, der schon im Jahre 1625. Seelig: im Jahre 1712. Heilig gesprochen worden: und dieser ist Andreas Avellinus. Er hatte eben auch bey dem heiligen Paul 5. Monate vorher, ehe Paulus eingetretten, unser Ordens-Kleid angethan, und war von einem so erhabenen Geiste, daß er sich mit zweyen der schwersten Gelübder verbunden: mit dem einem: alle Tage um einen Grad höher in der Vollkommenheit zu steigen: mit dem andern: dem eignen Willen jederzeit zu widerstreben. Von einem solchem Gewichte der Heiligkeit sind beyde: der Novizen-Meister, und der Mit-Noviz unsers Paulus, gewesen.

Wenn uns demnach der Psalmist (a) vergewissert, daß man mit dem Heiligen heilig

(a) *Cum Sancto Sanctus eris.* Psal. 17. 26.

lig zu werden, Hoffnung habe: so werden wir nicht unrecht daran seyn, im falle wir von Paulus dem Ordens-Neulinge mit Johannes in seiner Offenbarung (a) vorsagen: er werde in dieser so heiligen Gesellschaft nicht allein Heilig, sondern aus einem Heiligen, der er damals bey seinem Eintritte in den Orden selbst schon war, noch heiliger werden. Nunmehr befinden sich beyde heilige Ordens-Neulinge, Andreas Avellinus, und Paulus Aretius unter ihrem gleichfalls heiligen Anführer Johann Marinon, in einer Probier-Schule beysammen. Sie hatten zwar einen Sinn, und Gedanken, weil der eine, wie der andre, auf GOtt allein abzielte. Doch waren sie in diesem voneinander unterschieden, daß einer näher, als der andre, bey GOtt seyn wollte. Sie stritten um die Heiligkeit ganz hitzig in die Wette. Einer suchte dem andern die Kunst abzulernen, nicht mehr heilig, sondern von Tage zu Tage noch heiliger zu werden. Paulus Aretius sah, wie tief Andreas Avellinus in den Abgrund der Demuth hinabstiege, und, wie unversöhnlich er sich selbst hassete. Er sah, wieviel er seinen Leib abtödtete, und, wie streng alle seine Sinne im Zaume hielte: wie weit er durch die unverwandte Gegenwart, und Beschauung GOttes in das himmlische hineindrange. So wurde denn auch Paulus gesehen, die verächtlichsten Dienste im Hause ver-

(a) *Sanctus Sanctificetur adhuc.* Apoc. 22. 11.

verrichten, die Beschimpfungen mit Freuden vertragen: sich selbst vielfältig, als schuldig, erkennen, und anklagen, wo er doch unschuldig, ja höchst löblich gehandelt hatte. Seinen Leib züchtigte er ohne Barmherzigkeit mit scharfen Geiselstreichen, und Buße-Gürteln, und bedauerte nichts so sehr, als wenn ihm der Gehorsam die Hände band. Unter dem Vorwande, daß ihm die Speisen nicht wohl bekämen, begnügte er sich meistentheils mit dem Brode allein. Die Betrachtungs-Zeit einer halben Stunde in der Fruhe nach der Metten, und einer andern halben Stunde Nachmittag vor der Vesper (wie uns unsre Ordens-Regeln (a) auftragen) wollte ihm bey weitem nicht erklecken, sondern suchte noch andre Zeiten von seinen Obern zuerhalten, um von den ewigen Wahrheiten länger in dem innerlichen Gebethe mit GOtt abreden zu können; ja, man darf schier sagen: sein ganzes thun und lassen sey eine ununterbrochene Uebung des Gebethes gewesen, weil er in allem, was er nur unternahm, GOtt lebhaft vor Augen hatte. Hingegen beklagte sich Andreas (b) nicht einmal bitterlich über seinen so lieben Paulus, daß er ihm in der Tugend, besonders der Demuth, der Verachtung seiner selbst, der aufrich-

(a) Constit. Cler. Reg. P. 1. C. 8.

(b) Absonderlich in dem Briefe, den er nach dem Tode des Aretius an die Unsrigen nach Rom geschrieben, und, worinnen er seinen Tugendwandel umständlich beschrieben.

richtigen Kenntniße, und Liebe GOttes so gar nicht nachkommen könnte. Er muste seine eigne Schande bekennen, und klärlich abnehmen, daß er ein unnützer Knecht vor GOtt seye. Aber währenden so eiferigem Tugend-Streite, ohne zu wissen, wer dem andern den Siegs-Palm aus den Händen gerissen hätte, ist Paulus voller Verdienste zum Ende seines Probier-Jahres gelanget, und hat im Jahre 1558. den zweyten Monaths-Tag Februarii zu Marien-Lichtmeße seine öffentliche Ordens-Bekenntniße zu Neapel bey dem heiligen Paul, mit allgemeinem Zulaufe fast der ganzen Stadt, abgelegt.

Sechsstes Hauptstück.

Paulus wird zeitlich zum Priesterthume befördert: kömmt seinen Ordens-Pflichten auf das genaueste nach: schaffet viel gutes in- und außer dem Orden, und verwaltet zu zerschiedenen-malen mit unermüdeter Sorgfalt das Amt eines Obern.

Das reife Alter, und die ächten Gemüthsgaben, die unsern Paulus um und um begleiteten, und zu allen standgemäßen Unterneh-

ternehmungen mehr als fähig machten, waren Ursache, warum Marinon, und die Väter bey dem heiligen Paul über Hals und Kopf trachteten, ihn schon vor der sonst gewöhnlichen Zeit zu weitern Diensten des Altares, und Ordens zu erheben. Im Monate Märze des Jahres 1557. als er noch im Probierjahre stund, müßte er, wider unsern Brauch, die vier kleinen Weihen; gleich im Aprile darauf das Subdiaconat, das ist, die erste große Weihe nehmen. Ueber ein Monat nach abgelegter Ordensbekänntniße, nämlich, den fünften März im Jahre 1558. wurde ihm aufgetragen, sich als Evangelier, und den 26. Tag desselben Monates, als Priester, weihen zu lassen. Wir können leichtlich ermessen, wie sehr sich Paulus einem in seinen Augen so unverdienten Vortrage widersetzt haben wird. Seine tief gewurzelte Demuth gab ihm weis nicht was von Unwürdigkeiten, und verächtlichen Einbildungen seines Nichts in Sinn. Er wußte sich nicht genugsamer Untugenden, und Schwachheiten zu beschuldigen, um darzuthun, daß er ein zu allen Bosheiten geneigtester Sünder wäre. Von einer mündesten Eigenschaft zu einem so erhabenen Stande, als das Priesterthum ist, könnte er sich gar nichts träumen lassen.

Dem jedoch sey, wie ihm wolle: die Demuth mußte dießfalls dem Gehorsame weichen.

chen. Eben darum wurde Paulus von den Obern desto würdiger darzu erkennet; je unwürdiger er bey sich selbst zu seyn glaubte. Dergleichen heldenmüthige Vorgänge sind nachmals in unserm Orden zu einem förmlichen Gesetze, und alten Herkommen erwachsen. Keiner von uns darf das Priesterthum, durch welche Wege es immer seyn mag, suchen, sondern muß gleichwohl erwarten, bis er durch den Gehorsam dahin geführet werde. (a) Auf diesem Wege denn, und auf keinem andern ist Paulus zum Priesterthume gelanget, und, weil eben dieser Weg ein Weg der Tugend ist, ist er auch ein tugendreicher Priester geworden. Da ihm aber neben der Frömmigkeit auch die Bescheidenheit, Eifer, und Gelehrtsamkeit zu nächst an der Seite stunden, mußte er bey Zeiten, ja kurz darnach zum geistlichen Dienste des Nächsten sich bequemen, und das Amt eines Beichtvaters vertreten. Er war überdas bey der ganzen Stadt im größten Ansehen. Ist mithin nicht zu beschreiben, wie viele von allen Seiten her zugelaufen, um in ihren geistlichen Angelegenheiten bey ihm Hülfe zu suchen. Diese wollten ihr Gewissen von Sünden reinigen: jene verlangten in ihren Zwei-

(a) Wie in unserm allhier zu München erst im laufenden Jahre 1772. neu-gedruckten Ordens-Ritual 172. und 177. Seite unter den Protestationen, die den Ordens-Neulingen vorgelesen werden, num. 3. & 2. zuersehen.

felhaftigkeiten, oder innerlichen Unruhen einen Rath, oder Trost: nicht wenige begehrten ein Licht, um in den Finsternissen ihrer Seele den sichern Weg zu einer größern Vollkommenheit zu finden. Itzt, von so vielen geistlichen Liebsgeschäften umrungen, erfährt erst Paulus, was das übliche Leben sagen wolle. Bis hieher war ihm von dem Orden vergönnet, sich dem Beschaulichen allein zu ergeben. Doch lernete er gar bald, seinen Ordenspflichten gemäß, das eine mit dem andern bestens zu vereinbahren, und wußte meisterlich, sich mit andern zu heiligen. Am ersten Orte befließ er sich, der Ordnung nach, alles genau zu beobachten, was der Orden einem jeden aus uns unter einem Gesetze aufleget. Die Fasten, der Chor, die sowohl mündlich- als innerlichen Gebether, das Stillschweigen, die Entfernung von weltlichen Dingen, und noch mehr andre anbefohlene Abtöddtungen, waren ihm allzuwenig, sondern schärfete dieselben mit noch weit strengern Zusätzen der Bußfertigkeit, der Erniedrigung, und Verläugnung seiner selbst. In so beschaulicher Lebensart fuhr er fort bis an sein Ende, und lebte noch als Bischof, Erzbischof, und Kardinal mit der nämlichen Strengheit, wie er es, als Theatiner, zu thun gewohnt gewesen. Anbey vergaß er nicht, auch mit den Todten täglich seinen Umgang zu haben, das ist, Bücher zu lesen, und immer neue Lichter der Wissenschaften zu sammeln. Die liebsten waren

ihm

ihm die göttliche Schrift, und heiligen Väter, oder sonst andre wohl gegründete Geistlehrer. In unserm Hausarchive bey dem heiligen Paul zu Neapel sollen noch kurze Auszüge aus dem Büchlein des Seraphischen Bonaventura **von Unterweisung der Ordensneulinge**, und aus jenem andern des gottseligen Thomas von Kempten, **von der Nachfolge Christi**; die sich unser Aretius während dem Probierjahre mit eigner Hand zusammen geschrieben, bis auf heutigen Tage aufbehalten werden: welches ein Zeichen ist, wieviel er sich gesucht habe seine Lesungen zu Nutzen zu machen. Zu dem, weil er wohl wußte, daß GOtt *in spiritu & veritate*, **im Geiste, und in der Wahrheit** müsse angebethet werden, so verlegte er sich sonderlich auf die Kenntniße der wohlgeordneten Kirchengebräuche: und übte sich beyneben mit großem Fleiße in der Gottesgelehrtsamkeit. Diese Uebungen aber des beschaulichen Lebens wußte er so ordentlich einzuschalten, daß ihm noch Zeit genug zu den Beschäftigungen des üblichen Lebens übrig bliebe, und er sich auch andern, die seinen geistlichen Beystand haufenweise verlangten, eben sowohl mittheilen könnte: oder, wenn etwan manchmal das Beschauliche zu kurze kam, mußte die Nacht ihre Ruhestunden herleihen, um den Abgang zu ersetzen. Jedoch setzte er auch dem Ueblichen seine Schranken. Er war zwar bereitet, einem jeden mit Rathe und Thate nach Maaße

seiner Erlaubniße an die Hand zu gehen; allen in ihren Seelen-Zuständen zu helfen. Aber, sobald ein unnützes Geschwätz, ein weltliches Geschäft, ein überflüßiger Umschweif eingemenget wurde, gieng er auf die Seite, und wandt sich zu andern seinem Stande besser anstehenden Verrichtungen. Deßhalben wird von ihm erzehlet: er sey einmal von einer Frau, die sein Beichtkind war, berufen worden. Als er aber dahin kam, nahm er wahr, daß sie nur mit leeren Worten die Zeit vertreiben wollte. Er verwies ihr alsogleich ihren Frevel, und, nachdem er ihr erkläret, wie kostbar die Zeit sey, gieng er, ohne länger sich daselbst aufzuhalten, ganz ernsthaft wieder nach Haus. Hingegen, wenn es wahrhaft um die Seele zu thun war, spare- te er keine Mühe, und Arbeit. Kein Weg möchte ihm zu weit, und kein Wetter zu unfreundlich seyn; sondern sprang in gröster Eile (ungeachtet aller Beschwernißen) dem Nächsten in seinen geistlichen Bedürfnißen bey. Also haben zween Neapolitanische Ritter von Adel, Marcellus Lanfranco, und Claudius Milano, in dem Seeligsprechungs-Gerichte, welches der Erzbischof daselbst über die Tugenden unsers Aretius gehalten, eydlich bezeuget: und zwar der erste; daß Paulus von Neapel bis Petra bianca, oder Weissenstein, drey wälsche Meilen weit (obwohl ihm das gehen sehr beschwerlich fiel) zu Fuße sich schleinigst begeben, als er einmal verlangt worden,

des

des Marcellus alt-erlebte Eltern Beicht zuhören. Der andre hatte beobachtet, mit was erbaulicher Geduld, und Liebe er Tag und Nacht den Bedürftigen diesen christlichen Liebs-Dienst erwies: zugeschweigen erst, wieviele er Streit-Händel, und Feindschaften ausgelöscht: wie viele Ungerechtigkeiten und Betrüge verhindert: wieviele Gottlosigkeiten, und Sünden aus dem Wege geräumt, wenn er um Rath, oder um Hülfe angesprochen wurde: welches nicht selten, sondern oft, und vielfältig geschah, indem er die Herzen der Neapolitaner gleichsam in seinen Händen hatte.

Mit so heiligen Beschäftigungen nicht minder des beschaulichen, als üblichen Lebens erfüllete unser Paulus wechselweise seine Ordens-Pflichten auf das vollkommenste, und blieb so bis auf das Jahr 1560. in welchem er das erstemal zum Obern bey dem heiligen Paul zu Neapel gewählet worden. Hörete aber nicht zu bitten auf, bis ihm gelungen, diese Marter (wie er scherzweise zu sagen pflog) innerhalb einem Jahre wieder von sich abzulehnen. Im Jahre 1562. alsdenn den 13ten Tag des Christ-Monates ereignete sich der Todfall des Seeligen Johann Marinons, und zwar mit allgemeiner Bedaurung der ganzen Stadt. Er war zugleich Probst bey dem heiligen Paul, und Beichtvater in dem hochberühmten Kloster der Frauen Dominikanerinnen *alla Sapienza*, **von der Weisheit** ge-

 nannt.

nannt. Um denn beyde entledigten Plätze würdiglich wieder zuersetzen, ist das Loos abermal auf unsern Aretius gefallen, indem er von den Obern zu einem Nachfolger des nunmehr abgeleibten Johann Marinons bestimmt worden. Er wollte zwar seinem demüthigen Brauche nach von beyden Aemtern sich entziehen, unter einem weit gesuchten Vorwande, als ob er andre zu regieren untauglich wäre, weil er meinte, sich selbst nicht regieren zu können. Aber es half nichts davor. Aretius muste Probst bey dem heiligen Paul, und Beichtvater *alla Sapienza* seyn; jedoch, (um seinem so inständigen Begehren wenigstens in etwas genug zu thun) nur in so lange, bis die wenigen Monate, welche dem Marinon noch übrig geblieben waren, verstrichen seyn wurden. Allein, wie ist wohl Aretius, der das erstemal kaum in dritten, und itzt kaum in fünften Jahre im Orden war, schon so frühzeitig zu so wichtigen Aemtern befördert worden? Eben so, antworte ich mit unserm P. Bagatta, eben so, wie der heilige Bonaventura dem so zahlreichen Orden des Seraphischen Erzvaters Franciscus, als General, oder oberster Vorsteher, gleich im sechsten Jahre nach seinem Eintritte in den Orden hat vorgesetzt werden können. Ich setze aber noch weiter hinzu: Paulus war alt in seinen Lebens-Jahren, nämlich, im ein und funfzigsten Jahre seines natürlichen Alters: er war alt in der Tugend, und Frömmigkeit; alt in der Vernunft, und

Gelehr-

Gelehrtsamkeit: alt in der Erfahrenheit, im Eifer, und Bescheidenheit: mit einem Worte: er war alt in allen Verdiensten, und preißlichsten Eigenschaften. So wurde er auch das drittemal im Jahre Christi 1564. zum Probste, oder Vorsteher unsers geistlichen Ordens-Hauses bey dem heiligen Paul zu Neapel gewählet. Viel wäre zu sagen von seiner so bescheidentlich- als sorgfältigen, und liebreichen Regierungs-Art. Allein, kürze halben, will ich nur das viele ins wenige zusammen ziehen. Er befahl mehr mit seinem schweigenden Beyspiele, als mit seiner redenden Zunge: denn er war in der Erfüllung aller Ordens-Schuldigkeiten jederzeit der erste.

Die Armuth erwies er so streng, daß er nicht allein nichts überflüßiges sich zuließe, sondern noch darzu einen nicht geringen Trost schöpfte, wenn ihm manchmal am nothwendigen selbst etwas abgienge. Sein Zimmergeräthe bestund in einem Tischlein, und hölzernen Stuhle sammt einem Crucifix, und Marien-Bild von Papier. Kein Zierath, oder Eitelkeit dörfte sich von weitem nicht blicken lassen. (a). Sogar wollte er keine neuen Kleider tragen, sondern nur abgenutzte, und diese pflog er alsdenn mit eigner Hand zuflicken,

 und

(a) Stimmt gar wohl mit unsern Ordens-Regeln überein, welche im zweyten Theile ersten Hauptstück alles, was eitel, oder überflüßig ist, aus den Wohnzimmern der Unsrigen verbannen.

und zu säubern. Hierdurch wurden seine Untergebene nicht wenig zur Liebe der Armuth angeflammt, so daß sich keiner getrauete, einiges Gemählde, oder andre Welt-Zierde in seinem Zimmer jemals sehen zu lassen, sondern schätzten sich glückselig, wenn sie nichts hätten, und JEsu Christo auf dem Wege der Armuth ohne zeitliche Hinderniße nachfolgen könnten.

Die Keuschheit hielt er von Jugend auf für das kostbarste Kleinod. Hat auch das schneeweiße Kleid der jungfräulichen Reinigkeit unbefleckt mit sich in das Grab zurückgebracht, ob ihm schon zu verschiedenen malen, besonders als er noch in seinem königlichen Staats-Amte stund, gewaltig ist zugesetzt worden. Weil er wuste, wie leicht man um diesen so herrlichen Schatz kommen könnte, muste die Eingezogenheit, die Verwahrung der Augen, die Flucht aller Gefahren in beständiger Hute stehen: und so belehrete er die Seinigen, behutsam zu seyn, sofern sie auf dem Wege der Reinigkeit, ihrem Stande gemäß, ohne Mackel bis in ihr Ende sicher fortwandern wollten.

Nicht wenig schmerzte ihn, daß er, als Vorsteher, andern zu gebiethen, und nicht, wie vorher, zu gehorsamen hätte. Doch, um nicht aus der Uebung zu kommen, verrichtete er vielmal den Gehorsam, welcher andern zu verrichten oblag. So gar anstatt den Lay-

bru-

brüdern, wenn sie etwan mit andern Arbeithen beschäftiget waren, kehrete er die Gänge aus, oder reinigte das Küchen-Geschirr. Wieviel muß also ein so hellglänzendes Muster des gehorsamenden Obern den Last des Gehorsames bey andern geringert haben? Noch mehr aber, wenn sie sahen, wit welch-väterlicher Herzens-Neigung er ihren so wohl zeitlich-als geistlichen Bedürfnißen nicht nur lediglich beysprang, sondern überdas meistentheils vorkam? Wie liebreich, wie unpartheyisch er nach Erheischung der Umstände einem jeden begegnete?

Die Lilien-reine Hochzeiterinnen Christi JEsu, welche unter der Fahne des großen Erzvaters Dominikus dem unschuldigen Lämmlein zwischen den gesperrten Mauern *della Sapienza* auf dem Fuße folgten, waren zwar schon unter dem Seeligen Marinon auf der Tugend-Strasse ziemlich weit fortgeschritten; sind aber nach desselben zeitlichen Hintritte nicht stehen geblieben, oder fruchtloß zurückgekehret, sondern durch die neue Anführung unsers Aretius auf immer höhere Stufen der Vollkommenheit gestiegen. Hat daher unser annoch zu Venedig lebende P. Don Ignaz Ludwig Bianchi (a) in seinem Kupfer-Buche, so er erst

(a) *Virorum aliquot pietate Illustrium ex Congregatione Clericorum Regularium Icones, Latine & Italice expressa.* Venetiis 1768. Item Siles C. R. Hist. Cler. Reg. Tom. 1.

im Jahre 1768. mit wälsch= und lateinischen Inschriften von unsern an Tugend, und Heiligkeit berühmten Ordens=Genossen beyderley Geschlechtes herausgegeben, ein ganzes Register der Kloster=Frauen *alla Sapienza* eingeschaltet, welche, besonders auch von den Zeiten unsers Aretius an, den besten Geruch einer außerordentlichen Frömmigkeit, und der innersten Vereinigung mit GOtt von sich gegeben haben. Mir ist leid, daß dieses so prächtige Buch bey ausgestandener letzter Brunste unsers Bücher=Saales mit andern durch die Flammen verzehret worden, sonst wäre hier der Raum gewesen, ein kleine Verzeichniße davon beyzusetzen.

Siebentes Hauptstück.

P. Don Paulus schlägt die ihm anerbothenen Pistümer aus. Tritt der Liebs-Versammlung der Weißen bey. Wird wegen dem geschärften Spanischen Inquisitions-Gerichte von der Stadt Neapel mit ausdrucklichem Befehle Seiner Päbstlichen Heiligkeit nach Madrit zum Katholischen Könige abgeordnet. Von dem glücklichen Erfolge dieser Gesandschaft, und seiner Wiederzuruckkunft nach Neapel.

Unterdessen, da Aretius nichts anders dachte, als wie er, seinem Berufe nach, sich mit andern heiligen möchte; wurden zerschiedene Pistümer nach und nach im Königreiche Neapel durch das Absterben ihrer Bischöfe entlediget. Bagatta (a) zehlet deren drey, das ist, *Castell'a mare*: oder zu Latein: *Castrum maris*, oder auch *Stabiarum*; *Cottrone*, und das Erzbistum **Brindisi**. Ciacconius (b) spricht

(a) In Vit. c. 12.

(b) *Brundusinæ Ecclesiæ Archiepiscopus bis renuntiatus, bis renuit: aliarum Ecclesiarum ter Episcopus, abnuit ter.* Ciaccon. cit. Tom. 2. num. 16.

spricht von fünfen. Sie mögen aber drey, oder fünf gewesen seyn, ist doch außer allem Zweifel, daß Philipp der zweyte König in Spanien die würdigere Priester, welche an Tugend und Frömmigkeit, an Bescheidenheit, Eifer, und Gelehrtsamkeit über andre hervorleuchteten, zu Folge der geistlichen Rechte auszusuchen, sich äußerst bestrebete, so oft in seinen Königreichen ein Kirchen-Vorsteher vorzuschlagen wäre. Weil ihm denn die ächte Tugend, Bescheidenheit, und Gelehrtsamkeit des Aretius sehr wohl bekannt war, und die Neapolitanischen Nachrichten das nämliche davon bestättigten: so schlug er ihn, sey es hernach drey, oder fünfmal, für die obigen Kirchen zum Bischofe vor. Pabst Pius der vierte schrieb ihm selbst untern 13ten October im Jahre 1562. deßhalben allergnädigst zu, weil er immer weigerte, die Bischofs-Kappe sich aufsetzen zu lassen. Sammt allem dem blieb Aretius unbeweglich, und trug dem Pabste in einem lateinischen Briefe vom Winter-Monate desselben Jahres so viele Gegenursachen vor, daß sowohl seine Päbstliche Heiligkeit, als seine Königliche Majestät zuweichen, für gut erachtet haben; weder seiner Demuth mehr überlästig seyn wollten (a). Fuhr also Aretius unter dem dumpern Schatten des beschaulich- und üblichen Lebens in dem Orden fort, sich mit andern immer mehr und mehr zu heili-

(a) Die gewechselte Briefe sind bey Bagatta in Vit. c. 12. zu finden.

heiligen. Nur eines gieng ihm zu seinem Vorhaben noch ab, und ist das folgende.

Unter andern löblichen Andachten, welche zu Neapel im Schwange gehen, ist jene Liebs-Versammlung nicht die letzte, welche *Congregatio Alborum*, die Bruderschaft, oder Versammlung der Weißen genannt wird. Hierunter befinden sich Welt- und Ordens-Priester von großem Ansehen, auch weltliche Herren von Adel. Ihr Bruderschaft-Kleidung ist eine weiße Kutte, und haben eine gleiche Kappe auf, daß sie nicht erkannt werden können; wie bey uns in Deutschlande einmal die Geißler-Kutten am Charfreytage waren. Sie stehen den zum Tode verurtheilten armen Sündern bey: das ist: sobald einem armen Sünder das Leben abgesprochen ist, übernehmen sie denselben, bereiten ihn zum Tode, und führen ihn zum Richtplatze aus. Wenn sie bey ihm sind, thun sie die Kappe herunter: im Ausführen bleiben sie vermummelt. Aretius stund zwar mit andern geistlichen Liebs-Diensten genug beschäftiget: sprang gesunden, und Kranken ganz willig bey: beförderte die Sterbenden vielfältig zur glückseligen Ewigkeit. Nur den zum Tode verurtheilten hatte er keine Gelegenheit, einigen Liebs-Dienst zuerweisen. So ließ er sich denn in diese rühmlichste Versammlung im Jahre 1563. einschreiben; nach dem Beyspiele seines heiligen Vaters Cajetans, welcher eben so-

wohl mit noch andern von den Unsrigen ein Mitglied dieser so höchstpreißlichen Liebs-Versammlung gewesen. Er verrichtete diesen Liebs-Dienst mit solchem Eifer, daß sich ein jeglicher armer Sünder für glückselig hat schätzen können, wenn ihm Aretius zu theile geworden ist. Weßwegen hat nachgehends unser Orden den von Alters her eingeführten Gebrauch, besagter Versammlung beyzutretten, für die Unsrigen im Jahre 1607. mit einem ordentlichen Dekrete (a) bestättiget: und lautet so, wie folget: **Den Unsrigen soll erlaubt seyn, die weiße Kutte über das Ordens-Kleid anzulegen, um die zum tode verurtheilte zum himmlischen Vaterlande zuzubereiten.**

Izt meinte P. Don Paulus, den Handel schon gewonnen zu haben, und hoffete ganz gewiß: er würde dermaleinst ruhig, und verborgen, in Beobachtung seiner Ordens-Pflichten, fortleben dörfen. Dessen doch ungehindert war es eben izt im laufenden Jahre 1564. wo er neue Bürden unbeliebig auf sich nehmen muste. Unser General-Kapitul zu Rom bestimmte ihn in diesem Jahre zum Obern unsers Hauses bey dem heiligen Paul zu Neapel. Es half kein Bitten, noch bethen, sondern Paulus muste diesen Last auch das dritte mal auf seinen Schultern tragen.

Doch

(a) *Possint Nostrates superindui Sacco albo, ut capite damnatos ad cœlestem patriam disponant.* Decret. Cler. Reg. p. 1. c. 3. n. 3.

Doch gab ihm noch mehr zuschaffen, was ihm in eben diesem laufenden Jahre die Stadt Neapel aufzubürden, für nöthig befunden hat: und, damit keine Verweigerung Platz finden möchte, erwirkte sie wohl gar einen förmlichen Befehl von dem päbstlichen Stuhle selbst: und zwar so.

Nachdem Pabst Pius der vierte den 7ten Februarii im Jahre 1563. die allgemeine Kirchenversammlung von Trient mit einem öfentlichen Bestättigungs-Briefe (a) bestärket hatte, wollte auch Philipp der zweyte König in Spanien, seinem berühmten Religions-Eifer gemäß, die Kezereyen aus allen unterhabenden Königreichen mit Gewalt vertilgen; und, gleichwie die Tridentiner-Väter keine Mühe gesparet, die ganze Christ-Katholische-Kirche von diesem ansteckenden Gifte zu reinigen: also war auch sein erstes Absehen; seine Staaten gänzlich davon zu befreyen. Wir wißen, namentlich, aus der Lebens-Geschichte unsers heiligen Ordens-Stifters Cajetans, (a) wie schon

(a) In Bulla, quæ incipit: *Benedictus Deus.* &c. 7. Kal. Febr. 1563.

(a) Bey Magenis Reg. Priest. in seiner neu-vermehrten Lebens-Geschichte des heiligen Cajetans, welche im Jahre 1754. unter dem mächtigsten Schutze Sr. Churfürstl. Durchl. in Baiern Maximilian Josephs aus dem Wälschen ins Deutsche übersetzt, zu München im öffentlichen Drucke erschienen ist. Im ersten Theile: siebenzehend- und neunzehenden Kapitul.

schon zu seiner Zeit verschiedene Schwärmer, und falsche Lehrer zu Neapel sich sehen ließen, welche wider den wahren allein Seeligmachenden Glauben gröblich loß zuziehen, kein Bedenken trugen. Spanien bemühete sich damals schon, das strenge Glaubens-Gericht der Inquisition daselbst darwider einzuführen. Schlug aber sehr übel aus, indem eine blutige Aufruhr unter dem Neapolitanischen Volke entstanden. (a) Cajetan mit den Seinigen wendete möglichsten Fleiß an, daß erschröckliche Mord-Feuer zu löschen: aber vergebens. Deßhalben bezeuget das römische Brevier (b) von ihm: er habe vor Schmerzen, weil er die so viele Beleidigungen GOttes nicht mehr ansehen könnte, dazumal, das ist, im Jahre 1547. seinen verdienstvollen Geist aufgegeben.

Nach der Vorschrift also seiner glorreichsten Vorfahrer glaubte Philipp der zweyte, daß es izt an der Zeit wäre, das Glaubens- oder Inquisitions-Gericht zu Neapel, wider die Ueberbleibsel voriger Glaubens-Stürmer, endlich einmal einzuführen. War sohin entschloßen, ein Gesetz zu Neapel verkündigen zu lassen, Kraft welchem die Güter der Ketzer, oder

(a) In obiger Lebens-Geschichte dritten Theil, zweyten Kapitul.

(b) *Denique ex animi dolore concepto morbo, quod offendi plebis seditione Deum videret, cælesti visione recreatus, Neapoli migravit in Cælum.* Brev. Rom. ad diem. 7. Augusti.

oder Glaubens-Abtrinniger nicht mehr den rechtmäßlichen Erben zufallen, sondern glatterdingen eingezogen werden sollten. So heilig dieser Entschluß für Spanien seyn mag: so übel wurde er für die Neapolitaner gewesen seyn. Damit denn das entsetzliche Blut-Bad voriger Zeiten nicht mehr aufs neue ausbrechen möchte, hielten sie mit Gutheißung des Herzoges von Alcalà, damaligen Unter-Königes, für nothwendig, daß eine Gesandschaft nach Madrit zum Katholischen Könige abgeschickt wurde, um eine für das Königreich Neapel so gefährliche Verordnung zu verhindern. Es war nur um die Frage zu thun, wen man zu dieser so höchstwichtigen Gesandschaft, oder Abordnung brauchen sollte? Nach reifer Ueberlegung zeitlicher Absichten, die bey vielen obwalten dörften, verfielen alle vom höchsten Rathe sammt dem Unter-Könige auf unsern Aretius: er sollte (ungeachtet er ein Ordens-Mann, und noch darzu der Obere war) dieses so sehr andringende Geschäft zum Nutzen des gemeinen Wesens auf sich nehmen. Alle vertraueten auf sein grosses Ansehen, so er bey dem Spanischen Hofe hatte, auf seine Bescheidenheit, unverfälschte Treue, Gottesfurcht, und Gelehtsamkeit, und versprachen sich hierüber die erwünschte Folge.

Kaum aber hatte Aretius verstanden, daß er in so schwerem Anliegen der Stadt Neapel der Gesandte seyn, und zum Spanischen Hofe

abgeordnet werden sollte, wehrete er sich eines wehrens dagegen, und wollte um nichts in der Welt seine geistliche Ruhe verlieren. Alle Vorstellungen waren fruchtlos. Was blieb also anders übrig, als die Sache nach Rom gelangen zu lassen, damit immittelst des Gehorsames erzwungen wurde, was er sonst gutwillig auf keine Weise eingehen wollte? Ist auch so geschehen. Der Vice-König unterließ nicht, bey dem päbstlichen Stuhle ein kräftiges Vorwort für die Stadt Neapel zu verleihen, und machte einen solchen Eindruck bey Pabste Pius dem vierten, daß er sich bereden lassen, dem heiligen Kardinale Karolus Borromäus, seinem Enkel, anzubefehlen: er sollte im Namen seiner Heiligkeit, im Falle es anders nicht mehr seyn könnte, dem Aretius unter dem Gehorsame gebiethen, sich nach Spanien zu begeben, um dieses (wie man davor hält) GOtt gefällige Werk für die Stadt Neapel, und das ganze Königreich bey dem Königlich-Katholischen Hofe auszufechten. Es wurden zwar zwischen dem heiligen Karolus Borromäus, und unserm Seeligen Paulus Aretius einige Briefe im Monate May gewechselt: aber umsonst. Wofern nicht der päbstliche Gehorsam das Ende gemacht hätte: wäre Paulus niemals darzu zu bereden gewesen. Da müste er sich endlich zum Ziele legen.

So-

Sobald die Reise auf allen Seiten richtig war, ist er von der Stadt mit allen benöthigten Unterweisungs-Punkten, Gewalt-Briefen, und Bittschriften sammt zulänglichen Reißgeldern, wie es sich gebühret, versehen worden. Anstatt seinen abgetragenen Kleidern muste er wider Willen bessere annehmen: für seinen Reißgespann zog mit ihm unser so fromm- als gelehrte P. Don Peter Caputo, und zween Weltliche von seinen guten Bekannten. So ausgerüstet, schiffete er sich auf die Neapolitanischen Galeen mit seinem wenigen Gefolge ein, und stieß von dannen ab, zu Anfange des Brachmonates im selben Jahre 1564. bis Nizza in Provence. Niemanden gieng diese Abreise tiefer zu Herzen, als unserm heiligen Andreas Avellinus. Um ein lebendiges Muster der Vollkommenheit beständig vor seinen Augen zu haben, wünschte er nichts so söhnlich, als seinem so liebwerthen Aretius bis nach Madrit einen Reisegespann abgeben zu können. Ist ihm aber von den Obern nicht gestattet worden. (a) Indessen setzte Aretius

(a) Wie zu ersehen ist im Leben des heiligen Andreas Avellinus zweyten Theil, dritten Hauptst. von P. Magenis Reg. Priest. beschrieben: von mir unter dem Allerdurchlauchtigsten Schutze Ihrer Majestät Josephen Marien vermählt Römischen Königinn, nachmals Kaiserinn im Jahre 1765. aus dem wälschen in die deutsche Sprache übersetzt, vermehrt, und mit Anmerkungen versehen.

von Nizza seine Reise zu Lande fort, durch Frankreich und Spanien, bis Madrit.

Ist nicht auszusprechen, mit welcher Hochschätzung, und Ehrenbezeugung er gleich bey seiner Ankunft von allen, sogar auch höchsten Staats-Räthen, daselbst empfangen worden. Jedermann trug das gröste Verlangen, einen so berühmten Mann mit Augen zu sehen, damit zu sprechen, ihn zu kennen. Der König selbst erfreuete sich, den Aretius in der Nähe zu wissen, von dessen besondern Vortreflichkeiten der Tugend, und Gelehrtsamkeit er von weitem schon genugsam berichtet gewesen. Ließ ihn daher ohne vieles Warten alsogleich für sich kommen. Diese so erwünschte Gelegenheit machte sich Aretius treflich wohl zu Nutzen: er übergab in allertiefster Ehrfurcht die allerunterthänigsten Bitte- und andre Schriften der Stadt Neapel: und machte seinen Vortrag so bindig, daß der König ziemlich geneigt sich zeigte, der Stadt zu willfahren. Allein, weil sich die Spanischen Gesetze nicht so leichterdingen glatt überspringen lassen, wollte er vorher die Meinuugen seines grossen Königlichen Staats-Rathes hierüber noch vernehmen. Als es dahin kam, entstunden gleich allerhand Zweifel, und Widersprechungen, also, daß er genug zu thun hatte, mit Gegen-Schriften, und gewichtigen Antworten das aufgeweckte Donner-Wetter wieder zu stillen. Der König seinerseits erzeigte ihm alle ersinnlichen

Gna-

Gnaden: er muste in der Königlichen Hofkapelle für beyde allerhöchste Majestäten, nämlich, den König, und die Königinn, die heilige Meße lesen, und trug ihm allerley Ehren, und Würden an, vor welche jedoch Aretius den allergehorsamsten Dank erstattete, indem sein Absehen gar nicht dahin gerichtet wäre. Aber, weil anfangs die meisten Staats-Räthe für die Einführung der Spanischen Inquisitions-Schärfe im Königreiche Neapel stunden, und dafür viele erhebliche Bewegursachen auf die Bahn brachten, faßete der König den Schluß, 6. Monate lang sich von Madrit zu entfernen, und auf dem Lande zu bleiben; in Hoffnung: Aretius würde den Königlichen Bescheid nicht mehr erwarten, sondern gleichwohl unverrichteter Sachen nach Neapel zurückkehren. Jedoch nichts weniger, als eben dieses; sondern Aretius setzte seinen Briefwechsel mit der Stadt Neapel fort, und verharrete zu Madrit bis zur Zurückkunft des Königes. Während dieser Zeit muste er in dem Brenn-Ofen der Gedult geprüfet werden. Die verläumderischen Zungen, und Mißgünstigen Hof-Verstellungen gaben ihm genug zuschaffen. Was that aber Aretius? Er ertheilte seinem geliebten Mitbruder dem heil. Andreas Avellinus umständliche Nachricht von seinen Trübseligkeiten, um eine Trost-Lehre von ihm zu erhalten. Der Heilige wies ihn zur Gedult, und Standhaftigkeit an. Er sollte auf den Beystand Gottes hoffen, der es auf die eine,

oder auf die andre Art nach seinem göttlichen Gefallen zurichten, wissen wird.

Inzwischen übte sich Aretius, seinem Brauche nach, im Guten, vertrug ohne zu widerreden die Verläumdungen, und wider ihn gespielte Falschheiten, ließ alles Gott anheim gestellet seyn, bis gleichwohl der König wieder in die Stadt zurückgekommen. Alsdenn machte er neue Vorstellungen, und redete dem Könige selbst so beweglich zu, daß er erhalten, was die Stadt Neapel durch ihn gesucht hatte. Sie ist von der Schärfe der Spanischen Inquisition frey geblieben, und bleibt noch bis auf den heutigen Tage davon frey. Von der allerhöchsten Königlichen Kanzley nach Wunsch abgefertiget, erstattete Aretius dem Könige seine allerverbindlichste Danksagung, und, nachdem er sich aller Orten beurlaubet, reisete er unter Gottes-Schutze im Jahre 1565. wieder zurück nach Neapel. Unterweges wurden ihm allerhand Ehren-Bezeigungen, besonders zu Mayland, zubereitet: von denen er jedoch nichts annahm, sondern urplötzlich wieder davon eilte: außer zu Rom allein, wo er vom Pabste Pius dem vierten mit vielen Gunstbezeigungen begnädiget worden. Hielt auch daselbst verschiedene Geist-Unterredungen mit dem heiligen Karolus Borromäus, der für ihn hernach allezeit eine große Hochachtung getragen. Der Neapolitanische Adel stund indessen in Bereitschaft, ihn zu Piedi-

grotta

grotta gleich außer der Stadt zu erwarten, und im vollen Triumph hinein zu begleiten. Als er dieses zu Rom verstanden, hat er, um solchen Ehren zu entgehen, einen andern Weg über Aversa genommen. Auf welche Art er ganz unvermuthet in die Stadt gekommen; wo er schnur gerade seinem geliebten Hause bey dem heiligen Paul zugewandert, bis folgenden Tag darauf, an welchem er bey dem Vice-Könige, und übrigen Oberherren der Stadt den Bericht von seiner Gesandschaft geziemend abgestattet, und die Königlichen Gnaden-Schlüße denselben behändiget. Diese Freude, die er ihnen von Madrit mitgebracht, hatte ihm noch eine größre Liebe, und Hochschätzung bey den Neapolitanern erworben. Sie wusten ihm nicht genug darum zu danken, und Lob beyzumessen, welches ihm hingegen vielmehr zu einer Plage diente. Gieng daher eilends wieder zum heiligen Paul zurück, um seinem vorigen Tugend-Leben abzuwarten. Vor allen aber schickte er der Stadt jene Kleider zurück, die sie ihm auf die Reise beygeschaft hatten. Jedoch, weil ihnen der Eifer des Aretius für die Armuth nur gar zu wohl bekannt war, ließen sie ihm dieselben wieder hintragen: mit vermelden: er soll dieselben doch, als ein Almosen, behalten. Legten aber ein reichliches Geschenk für das Haus bey dem heiligen Paul zur Dankbarkeit bey.

Achtes Hauptstück.

Nach seiner Zurückkunft von Spanien, fährt er in den Ordens-Pflichten seines verborgenen Lebens fort: wird als Probst bey dem heiligen Silvester zu Rom ernannt: ist zu Päbstlichen Berathschlagungen, fürnähmlich über die *Census*, das ist, über Gülden, und Geld-Zünsungen, wider den Wucher gezogen: bringt dem Orden Apostolische Gnaden und Freyheiten zu wegen.

Auf seiner Reise in Spanien hin und her hielt Aretius keine andre Lebens-Art, als die er bey dem heiligen Paul zu Neapel zu halten pflog. Die Eingezogenheit, die Demuth, das Stillschweigen (außer der unentbährlichen Nothwendigkeit zu reden) der Abbruch in Speise, und Tranke, die ununterbrochene Vereinigung mit GOtt im Gebethe, die Geduld, u. d. g. n. m. ihm schon gewöhnliche Tugenden zogen mit ihm hin, und kamen wieder mit ihm her, ohne ihn nur einen Augenblick zu verlassen. So fuhr er zu Neapel bey dem heiligen Paul wieder fort, als ob er niemals abwesend gewesen wäre, mit dem Unterscheide, daß er izt auch die vorige Ordnung

strenger halten: zugleich aber in den geistlichen Liebs-Diensten des Nächsten sich mehrer üben könnte.

Zu diesen letzten gab ihm der Kardinal Alphons Carafa, Erzbischof zu Neapel, einen neuen Stof an die Hand. Die Tridentinische Kirchenversammlung (a) hatte absonderlich für die Frauen-Klöster die schönsten Verordnungen nicht lange vorher gemacht. Um denn dieselben möglichst zu befolgen, fieng Carafa an, überhaupt eine allgemeine Durchsuchung aller Frauen-Klöster innerhalb seinem Kirchensprengel zu machen. Zu diesem Werke müsten neben dem General-Vicary noch zween andre Gottesgelehrten von ächter Einsicht, und Tugend gezogen werden. Der eine war aus dem hochberühmten Benedictiner-Orden: der ander unser Paulus von Arezzo. Er gab denn so gute Rathschläge für die klösterliche Zucht, und zur Erhaltung der Jungfräulichen Unschuld an die Hand, daß noch, bis auf unsre Zeiten her, nicht wenige von dergleichen ansehnlichen Klöstern sind; welche daselbst in einem großen Rufe der Tugend, und Frömmigkeit blühen.

Die göttliche Vorsicht pflegt allezeit zur Ausführung ihrer weißlichsten Verordnungen auch den füglichen Weg darzu zubannen. Weil

 also

(a) Præsertim Sess. 25. de Reg. & Monial.

also Aretius zu wichtigern Diensten der Kirche von GOtt bestimmt war, so wurde er zwar von den Obern noch bis in das Jahr 1566. zu Neapel in seinen Ordens-Verrichtungen gelassen, und bestätiget. Nachmals aber im Jahre 1567. sich nach Rom zu verfügen, verordnet, allwo er die Regierung unsers geistlichen Ordenshauses bey dem heiligen Silvester auf dem Römer-Berge übernehmen müßen. Zu selbiger Zeit saß auf dem päbstlichen Stuhle Pius der fünfte, welcher nach seinem Tode eben sowohl in die Zahl der Heiligen eingeschrieben zu werden verdient hat. Kaum wurde ihm berichtet, daß Aretius, dessen große Tugend, und Gelehrtsamkeit ihm von vielen Jahren her schon mehr als bekannt gewesen, zu Rom bey dem heiligen Silvester sich befinde: war ihm diese Zeitung über die massen angenehm. Der heilige Pabst, der erst im zweyten Jahre die Schlüßel Petri in Händen hielt, brauchte einen starken Beystand der geschicktesten Männer, um wider so viele Uebel, welche die Kirche Gottes damals gewaltig bestritten, die väterliche Vorsehung zu thun. Er verlor keine Zeit, sondern ließ den Aretius zu sich berufen, und sprach mit ihm in herzlicher Vertraulichkeit: nachmals pflog er mit ihm öftere Unterredungen: wollte seine Meinung, oder Erläuterung über allerhand schwere Rechts- und andre Fragen hören: mit einem Worte: Pius der fünfte bediente sich seines Rathes in wichtigsten Abhandlungen: fürnähm-

nähmlich aber, als er verschiedene Congregationen, oder Zusammentretungen der Kardinäle, und andrer gelehrten Männer lange Zeit hindurch hat halten lassen, um die *Census*, das ist, die Gülden, und Geld-Zinßungen den Rechten nach zu ordnen, und außer aller Gefahr des Wuchers zu setzen. Bey diesen gewißenhaften Ueberlegungen muste auch Arcetius gegenwärtig seyn So verfertigte er denn ein so stattliches Gutachten darüber, daß die zwo päbstlichen Bullen, die Pius (a) erst im Jahre 1569. den 19. Jenner, und 1570. den 10. Juny ans Tag-Licht heraus kommen lassen, meistentheils nach seinen an die Hand gegebenen Grundsätzen zu Ständen gerichtet worden sind. Der obernannte P. Don Johann Baptist del Tufo, nachmals Bischof von Acerra, (b) weis das obbesagte Gutachten nicht genug zu beloben, und rühmet sich, daß er die von ihm selbst mit eigner Hand gefertigte Urschrift davon wirklich bey sich habe, welche darnach (wie uns Silos in seiner Verzeichniße der Theatiner-Schriftsteller noch weiter versichert) in das Archiv bey dem heiligen Paul hinterlegt worden. Aber, obschon Pabst Pius der fünfte ein großes Licht in dem verwirrten Censual-Wesen, nämlich, der Gül-

(a) Bulla: quæ incipit: *Quorum Onus* &c. anno 1569. die 19. Jan. & Bulla, quæ incipit: *Etsi Apostolica* &c. anno 1570. die 10. Jun. edita.

(b) In den ersten zu Rom im Jahre 1609. wälsch verfaßten Geschichten unsers Ordens. 43. Hauptst.

Gülden- und Geld-Zinsungen, angezündet hatte, blieben doch noch viele Zweifels-Knoten über, deren Auflösung erst seinen Nachfolgern vorbehalten war. Pabst Gregor der dreyzehnte (a) erklärete auf Anhalten des Katholischen Königes Philipps des zweyten im Jahre 1574. den 7. Jenner für das Königreich Sicilien: daß ihre schon über hundert Jahre üblichen Gülden, und Geld-Zinsungen (sofern sie nur den zehnden Theil des Werthes nicht übersteigen) ungeachtet der Pianischen Bulle, ohne Gewissens-Verletzung, ihren Lauf haben können. Nur auf den Zweifel, den der fromme Herzog in Baiern, Wilhelm der fünfte, eben besagtem Gregor dem dreyzehnden durch den heiligen Kardinal Karolus Borromäus, damals Erzbischofen von Mayland, zu entscheiden überschickt hatte, kam eine zweydeutige Antwort, welche erst wider Ballarin, den gelehrten Welt-Priester von Bononien, und den für die strengere Sitten-Lehre beeiferten wälschen Dominikaner P. Daniel Concina bey unsern Zeiten hat müßen ausgefochten werden. Wir sind sowohl dem berühmten regelierten Chorherrn von Polling, Herrn Eusebius Amort, (b) als dem öffentlichen Lehrer der geistlichen Rechte auf der hohen Schule zu In-

(a) In Bulla: *ad perpetuam* &c. die 7. Jan. 1574. edit.
(b) In Controversiis Moralibus.

Ingolstadt P. Franzen Zech d. S. J. vielen Dank schuldig, daß sie mit ihren so grundhaften Streitschriften unsern *Censum Germanicum*, oder, wie ihn P. Zech nennet, *Contractum Germanicum*, das ist, unsre in Baiern, und ganz Deutschlande übliche Gülden, und Geld-Zinsungen, mit den päbstlichen Erklärungs-Bullen, besonders Benedicts des vierzehnden (a) so wacker übereinstimmen gemacht, und von den leidigen Flecken des Wuchers (so viel möglich) befreyet haben.

Aber Aretius wollte zwar der Kirche, jedoch nebenbey auch seinem von ihm so viel geliebten Orden nützlich seyn. Er sah, wie günstig Pabst Pius gegen ihn sich zeigte. Trug ihm daher zwo Bitte-Vorstellungen für seinen Orden vor: erstens: er möchte die vom Pabste Clementen dem siebenden verliehene Apostolische Gnaden, und Freyheiten aufs neue bekräftigen. Zweytens: die Unsrigen von den öffentlichen Umgängen befreyen, weil sie wegen weniger Zahle nicht leichtlich erklecken könnten, zu gleicher Zeit den Dienst GOttes zu versehen, und den Christglaubigen so vielfältig beyzustehen. Pabst Pius begrif gar wohl die Billigkeit des Begehrens. Ließ daher im Jahre

(a) In Epist. Encycl. ad Patriarchas, Archiepiscopos, Episcopos, & Ordinarios Italiæ &c. quæ incipit: *Vix pervenit* &c. anno 1745. die 1. Nov. edita.

re 1567. eine Bulle (a) ausfertigen, Kraft welcher er beyde Gnaden huldreichst dem Orden eingestanden, und auf ewig bewilliget.

Da nun Pius der Fünfte genugsame Proben von der Frömmigkeit, Tugend, und Gelehrtsamkeit unsers Aretius hatte, wollte er ein solches Kleinod nicht länger verborgen seyn lassen, sondern zum allgemeinen Vortheile der Kirche anwenden. Auf welche Weise es geschehen sey, wird uns das folgende Hauptstück zuerkennen geben.

(a) In Bulla: *ad immarcescibilem* &c. anno 1567. die 23. Febr.

Neuntes Hauptstück.

Aretius wird von dem heiligen Pabste Pius dem fünften wider seinen Willen zum Bischofe von Placenz: fast zwey Jahre darnach zum Kardinale der heiligen Römischen Kirche ernennet: und weiter, von seinem Eifer für die Ehre GOttes, und das Heil seiner untergebenen Schäflein.

Zu Placenz war eben um diese Zeit Bischof der große Kardinal Bernardin Schotti gleichfalls aus dem Orden der Regelierten Priester, sogenannter Theatiner, wegen so vielen auf sich genommenen apostolischen Arbeithen und Bemühungen vom Pabste Paulus dem vierten aus Gehorsame dahin befördert. Ist mit dem Veronensischen Bischofe Aloysius Lippomanus wider Luther, und seinem Anhange nach Augspurg in Deuschland abgeschickt worden, und hat sich viele Mühe kosten lassen, sowohl die ausgesprengten Irrlehren, als das eingeschlichene freye Leben zu verbessern. Izt aber wegen seinem hohen Alter, von mehr als 80. Jahren, unfähig, und völlig entkräftet, bath er seine Päbstliche Heiligkeit instän-

digst.

digst: Sie möchten seine Verzicht der Placentinischen Kirche allergnädigst annehmen, und erlauben, daß er zu Rom seine wenigen Täge, die ihm GOtt noch schenken wurde, ganz in der Stille beschließen dörfte. Der heilige Pabst könnte wohl nicht weniger thun, als die so aufrichtig erbethene Gnade ihm angedeyhen zu lassen. Nahm also seine Verzicht im Monate Juny des laufenden Jahres 1568. an. Die verlassene hohe Dom-Stifts-Kirche zu Placenz muste mit einem neuen Hirten versehen werden. Niemand war darzu tauglicher, als Paulus Aretius, den auch der heilige Pabst Pius der fünfte im Jahre 1568. den 23ten July, seines Alters im 58ten zum Bischofe daselbst gewählet hat. Pius wurde gewißlich zu seinem Zwecke nicht gelangt seyn, im Falle er ihm nicht mit dem strengen Gebothe des Gehorsames alle Hoffnung abgeschnitten hätte, sich mehr davon ausdrähen zu können. Wurde folgsam Aretius im eben selben Jahre den 1ten August bey dem heiligen Silvester, wo er Probst war, durch den Kardinal von Pisa-Scipion Rebiba, unter Beystands-Leistung des Erzbischofes der heigen Severinen mit Namen Julius Anton Santoro, und unsers Asaphensischen Bischofes Thomas Golduellus, zum Bischofe geweihet. Weil Pius gar wohl die Armuth des Aretius wuste, ließ er ihm nicht allein die Bullen umsonst ohne entgelt ausfertigen, sondern überdas tausend Römische Gold-Thaler von

der

der päbstlichen Kammer bezahlen, welche die ersten Kösten bey Besitznehmung des Bistumes abstossen könnten. Bevor er aber den Orden sammt dem Ordens-Kleide verlassen, vergoß er noch viele Zähren, aus innerstem Herzenleide, daß er demselben (wie er sagte) so schlecht gedienet hätte. Er wiederholte jene Demuthvollen Worte, die er sonst öfters von sich hören zu lassen, gewohnt war: **GOtt verzeihe es dem P. Don Johann Marinon, daß er mich nicht in den Orden, als einen Laybruder, aufnehmen wollen. Ich wurde gewiß dermalen nicht gezwungen seyn, den Last dieser Ehren, und Würden auf mir zu haben.** Kaum waren einige Wochen vorbey, tratt er seine Reise nach Placenz an; hielt daselbst den 29ten September am Festtage des heiligen Erzengels Michaels seinen öffentlichen Einzug, und wurde in den Bischöflichen Palast feyerlich eingeführet. Die Placentiner frolocketen alle zusammen, daß sie einen so theuern Mann zum Oberhirten bekommen hätten. Inzwischen richtete Aretius sein Leben so ein, wie der große Welt-Apostel Paulus in dem ersten Sendschreiben zum Timotheus im dritten Hauptstücke lehret, daß ein jeder Bischof seyn solle, wenn er die schweren Pflichten seiner so hohen Stelle erfüllen will: das ist: er soll das untergebene Volk mit der Heiligkeit seines untadelhaften Wandels erbauen, und seinen Schäflein mit seinem Beyspiele den Weg

zeigen, auf welchem sie ihm zum Himmel unanstößig nachzufolgen haben.

Wir sind nun zu jener Lebens-Epocke unsers Aretius gelanget, wo erst seine Lebens-Beschreibung ihren Anfang nehmen sollte. Ist er vorhin allezeit für die Ehre GOttes, und das Heil seines Nebenmenschen unermüdet, und überdiemaßen beeifert gewesen, so hat er sich itzt in dem Bischöflichen Stande für GOtt und den Nebenmenschen wohl gar völlig verzehrt, und geschlachtet. Er erkannte ganz deutlich, wie erhaben der Bischöfliche Stand sey: daß er alle Stuffen der geistlichen Vollkommenheit in sich begreife; ja ganz und gar erfüllen müße. Deßhalben ließ sich izt bey Aretius in seiner Bischöflichen Erhöhung nichts anders sehen, als Eifer und wieder Eifer, Tugend und wieder Tugend, mit einem Worte, die feinste Liebe Gottes, und des Nächsten, durch welche die Liebe seiner selbst bis auf den Grund verzehret worden ist. Wollte ich mich daher auf dieses unergründliche Meer der Vollkommenheit hinauswagen, und alle Heroischen Unternehmungen in diesem so erhabnen Stande ausführlich zu beschreiben suchen: so wurde mir ein ganzes Buch darzu nicht erklecken; zu geschweigen, daß dieselben erst in einen kurzen Begrif, wie mein Ziel ist, sich zusammen schrenken ließen. Das kürzeste wird seyn, daß ich die gottseligen Bemühungen unsers Aretius izt überhaupt zusammen nehme, ohne

mich

mich in eine umständliche Beschreibung davon hineinzulassen: sonst wurde ich zu keinem Ende kommen.

Kurz. Er war immerdar im Geiste versammelt: gegen jedermann freundlich, und gütig: zugleich aber ehrwürdig, und in seinen Verfassungen richtig. Seine Priester musten täglich das heilige Meß-Opfer lesen: seine Haus-Bedienten wenigstens Monathlich einmal das Hochwürdigste Gut aus seinen Händen empfangen. Sie speiseten in einem Saale beysammen, und muste ihnen währender Tischzeit ein geistliches Buch vorgelesen, oder sonst eine sittliche Anrede gemacht werden, welche er ihnen manchmal selbst gleich vortrug. Auf den Abend kamen sie nach gegebenem Glocken-Zeichen zur Betrachtung in die Bischöfliche Kapelle mit dem Bischofe zusammen: Nach Vollendung derselben betheten sie insgesammt die Aller-Heiligen Litaney neben andern Christlichen Uebungen: Am Freytage noch darzu die Buße-Psalme. Alle müsten sowohl im Aufzuge, als übrigem Lebens-Wandel erbaulich seyn, und schienen, so wenige als ihrer in der Zahle waren, den wohlgeordneten Kloster-Mönchen selbst nichts nachzugeben. Seine tägliche Gegenwart in der Metten, und bey andern Gottesdiensten munterte die zum Chor verbundene Priesterschaft allenthalben auf, daß sie den Zinß des Englischen Lob-Gesanges auf Erden dem Allerhöchsten emßiger,

als es vorhin geschehen, abstatteten. Er hatte im Brauche, alle frühe Morgen das Hochheiligste Sacrament des Altars mit brünstigster Liebe in der Dom-Kirche anzubethen. Stundenweise wurde er daselbst gesehen, seinen Geist mit Betrachtung dieses unbegreiflichen Geheimnüßes zu erquicken. Daher kam nachmals, daß auch das Volk die gröste Andacht, und Ehrfurcht gegen das Hochwürdigste Gut gewann; welches abzunehmen war aus den prächtigen Aussetzungen, die nach der Hand vielfältig in den Gottshäusern seines Kirchen-Sprengels eingeführt worden: Aus dem häufigen Zulaufe der begierigen Anbether, der immer mehr und mehr zu nahm: aus so vielen löblichen Versammlungen, und Bruderschaften, welche noch bis auf unsre Zeiten die Ehre, und das Lob der in der heiligen Hosti zwar verborgenen, aber wesentlich gegenwärtigen Gott- und Menschheit JEsu Christi eiferigst verbreiten. Zur guten Auferziehung der geistlichen Jugend, errichtete er nach der Vorschrift des Tridentinischen Kirchen-Rathes (a) ein Seminarium, oder Pflanz-Schule für viele Kleriker, und junge Priester. Diese ließ er nachmals durch die fürtreflichsten Männer zur Tugend, und Gottesfurcht anführen, in Wissenschaften und Kirchen-Gebräuchen bestens unterrichten, um zu seiner Zeit tüchtige Arbeiter in dem Weingarten des Herrn zu haben, welche das Volk vom Bösen abzu-

(a) Sess. 23. de Ref. c. 18. per totum.

abzuhalten, und zum guten anzutreiben wusten. Sein eigner Palast stund allen offen, die Sprach- Dicht- und Rede-Kunst zu lernen: jedoch mit dem Bedinge, daß die Lernenden dabey im Empfange der heiligen Sacramente nicht saumselig seyn: noch sonst ein übles Leben führen dörften. Auf der andern Seite seines Bischöflichen Palastes hatte er Wohnungen für die armen Welt-Priester, welche Geschäften halben vom Lande herein kamen, und etwan aus Mangel der Barschaft in schlechten Würthshäusern herumziehen musten, zu ihrer Beherbergung zurichten lassen. Diese versah er während ihrem Aufenthalte in der Stadt mit Speise, und Dranke: ließ sie noch darzu, im Falle der Noth, ehrlich kleiden. Hingegen gieng er selbst desto schlechter bekleidet daher: vergnügte sich mit einer sparsamen Tafel. Sein Gewürz war Wermuth, oder etwas von einer Galle. Hierdurch verbitterte er das wenige, was er etwan von einer Speise genoß. Doch muste ein geistliches Buch, so man ihm vorlaß, alsdenn alles wieder versüßen. In seinen Wohn-Zimmern bestund die ganze Einrichtung in einem, so andern Fürhange von Tuch, und Sessel von Leder. Er achtete nicht arm zu seyn, damit er sich desto reichlicher gegen die Armen erzeigen könnte. So wurde denn alle Tage der Hof seines Bischöflichen Palastes mit Armen angefüllt, denen er allen Brod und Suppe austheilen ließ: jedoch musten sie vorher ihr Gebeth verrichten,

und aus der Christen-Lehre einige Glaubens-Unterrichtungen anhören. Gewiße Allmosen theilte er den schamhaftigen Haus-Armen, und gewiße den bedürftigen Klöstern aus: für die armen Mägdlein das Heyrath-Gut: für die armen Knaben das Lehr-Geld. Er wollte keinen Presthaften, oder Nothleidenden jemals im Elende stecken lassen, sondern befahl: man soll ihm nur frey anzeigen, wo sich solche Leute befinden, welche seiner Hülfe bedürftig wären: mit einem Worte: er war begierig, allen zu helfen; und, wenn seine Kräften nicht mehr erklecketen, nahm er zu den Wundern seine Zuflucht.

Sein Bistum hielt er in folgender Ordnung. Vielmal, und vielmal in- und ausser Placenz untersuchte er die Aufführung der Priesterschaft, die Säubrigkeit der Kirchen, die Seelen-Bedürfnissen seiner ihm anvertrauten Schäflein. Ist nicht zu sagen, wie viele er Misbräuche aufgehoben: wie viele Unordnungen ausgerottet: wie viele Aberglauben vertilget. Hingegen, wie viele gute Anstalten zur Beförderung der Ehre GOttes, und des Heils des Nebenmenschen er gemacht. Zur unverfälschten Erhaltung des wahren Christ-Katholischen Glaubens, zur geziemenden Ausspendung der heiligen Sakramente, zur geistlichen Zucht der Priesterschaft, und dergleichen andern gewißenhaften Einrichtungen seines weitschichtigen Kirchen-Sprengels noch mehr,

hat

hat er sich der Tridentinischen Kirchen-Verordnungen bedienet, und ist ihm gelungen, die genaue Beobachtung derselben allenthalben einzuführen. Mit Schutz-Leistung des Durchlauchtigsten Herzoges Octavius Farnese, vertrieb er aus einigen Oertern die Juden, weil sie mit ihren Falschheiten, und Aberglauben die Christen jämmerlich betrogen: verbannte die Kezer, und kezerischen Bücher. Nicht allein andre, sondern er selbst predigte vielfältig darwider. Den Gottes-Lästerern setzte er entgegen die Bruderschaft des allerheiligsten Namens JEsu, die er zu diesem Ziel, und Ende errichtet hatte. Fast in allen Pfarren führte er gewiße andächtige Verbindnüßen ein, derer Mitbrüdern oblag, das Hochwürdige Gut zu den Kranken mit Lichtern zu begleiten, oder, wenn es öffentlich ausgesetzt wurde, vor demselben ihr Gebeth zu verrichten. Seine Bischöflichen Sorgen ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Er predigte, wie ein heiliger Paulus, brinnen-eiferig, oft drey, oder viermal des Tages in den Pfarrkirchen in- und außer der Stadt herum: hörete Beicht, spendete das heiligste Abendmahl selbst mit eigner Hand aus: hielt Christen-Lehren für die kleinen Kinder. Gar oft theilte er das heilige Sakrament der Firmung dem zulaufenden Volke viele Stunden lange mit, und wird von ihm erzehlet, (a) daß ihm bey solcher Gelegenheit

(a) Bagatta in Vit. Cap. 8.

heit einmal ein kleiner Knab, der von einem giftigen Thiere elendiglich zugerichtet war, zur Fürmung vorgeführt worden. Kaum hatte er ihn unter dem Firmen mit seinen Händen angerührt, ist der Knab urplötzlich von dem Gifte frey, und ganz und gar wieder gesund gewesen.

Izt aber mitten unter seinen so unermüdeten Bischöflichen Verrichtungen wird ihm die unerwartete Zeitung gebracht, daß ihn den 17. May desselben Jahres 1570. der heilige Pabst Pius der Fünfte; nicht Paulus der vierte (wie der obangefügte P. Johannes Rhò (a) aus Irrung geschrieben) zur Kardinal-Würde erhoben habe. Man möchte schier glauben: Paulus sollte bey feyerlicher Uebernehmung des rothen Birets, oder sogenannter Kardinals-Mütze ein wenig in der Hitze seines Bischöflichen Eifers erkaltet, oder auf andre Gedanken verfallen seyn? Nichts wenigers, als eben dieses. Nur soviel ist richtig, daß er sich nicht mehr geweigert, diese neue Würde anzunehmen, weil er ohnedas aus der Erfahrenheit vorhinein schon wuste, daß es bey Pius dem Pabste nichts helfen wurde. Im übrigen fuhr er ungestört in seinen bischöflichen Arbeiten fort. Er befließ sich, viele Frauen-Klöster wieder zu voriger Beobachtung ihrer Regeln, und geistlichen Standes

(a) Var. Virt. Hist. Lib. 4. cit.

des zubringen. Im August Monate des nämlichen Jahres 1570. hielt er zur Verbeßerung der Sitten eine Synode, oder Zusammentretung von der Geistlichkeit seines Kirchen-Sprengels, welche (wie uns P. Silos (a) in der Verzeichniße der Schriftsteller aus dem Theatiner-Orden berichtet) eben im selben Jahre 1570. zu Placenz gedruckt worden. Im Jahre 1574. alsdenn hielt er wieder eine andre. Ob auch diese im Drucke erschienen sey, ist bis hieher unbekannt: wiewohl einer, oder der andre nicht daran zweifeln will. (b) Doch saget der heilige Andreas Avellinus: (c) dieser zweyte Synodus sey zwar kurz: begreife aber Verordnungen in sich von großer Wichtigkeit. Aretius denn muste den Kardinals-Hut zu Rom selbst abholen. Mithin reisete er im darauf folgenden Wein-Monate dahin. Allda wurde er zwar mit demselben unter dem Titul der heiligen Pudenzianen beehrt. Doch überfiel ihn dazumal eine sehr gefährliche Krankheit, die vielmehr half, seine Tugend zuprüfen, und bey den Römern die klare Probe von seiner heldenmüthigen Geduld,

 Ar-

(a) *Edidit* (Paulus Aretius) *Synodum, quam pro formatione morum Placentiæ habuit, Typis Placentinis apud Franciscum Comitem* 1570. *in* 4. Silos cit.

(b) In wälsch zu Placenz und Rom gedruckten kurzen Begriff seines Lebens im itzt laufenden Jahre 1772.

(c) In obangezogenen Briefe.

Armuth, Vereinigung mit dem Willen Gottes, Verachtung der Welt, zumachen.

Nach seiner glücklichen Genesung kehrete er wieder zurück nach Placenz: und erneuerte mit verdoppeltem Eifer seine Bischöflichen Bemühungen für die Ehre Gottes, und das Heil des Nebenmenschen. In so vielen Visitationen, oder Durchsuchungen seines Bistumes hatte er entdecket, wie daß an Seelsorgern, welche den Unwissenden, und kleinen Kindern das Brod der christlichen sowohl glaubens- als Tugend-Lehre brechen könnten, ein großer Mangel wäre. Er hatte die Nothwendigkeit entdecket, die Erwachsenen von dem Abgrunde der Laster zu bewahren, und auf den Weg der Tugend fortzuführen: Die kleinen aber, und unerwachsenen in dem Glauben wohl zu befestigen: so begehrte er denn von seinem Orden der Regelierten Priester einige Mannschaft, um diesen Seelen-Bedürfnißen abzuhelfen: er begehrte von den ehrwürdigen Kapuciner-Vätern andre, um die geistliche Hülfs-Völker zu verstärken: und so wurden die Theatiner, und Kapuciner unter gleichmäßigem Schutze des gottseligen Herzoges Octavius Farnese zu Placenz eingeführet. Weil denn der heilige Andreas Avellinus eben zu Mayland im gleichem Geschäfte sich befande, so erhielt er von den Obern den Befehl, sich mit Erlaubnüße des heiligen Karolus Borromäus, dasigen Erz-Bischoffes, dahin zu begeben,

und, als Ober, auch in dem Placentinischen Weinberge des Herrn mit den Seinigen zu arbeithen. Ich habe schon in dem obengemeldten Leben des heiligen Andreas Avellinus (a) die völlige Beschreibung gemacht, was große Freude der Seelige Bischof von Placenz empfunden, seinen so lieben Gespann wieder zu sehen, und zu einem so heilsamen Werke, als einen Gehülfe bey sich zu haben. Muß also, um kurz zu seyn, den Leser dahin anweisen, wenn er die fernere Umstände von der Einführung der Theatiner zu Placenz, und, was großen Seelen-Nutzen sie allda geschaffet, zu wissen verlanget. Vor allen würde eine schöne Ordnung gemacht, die Unwissenden in der Christen-Lehre wohl zu unterrichten, und dieselben von der hohen Domkirche in die übrigen Pfarren des Bistumes auszubreiten. Es brauchete eine große Mühe, die Laster aller Orten auszurotten, und den christlichen Tugend-Wandel empor zu bringen. Die unermüdete Sorge des Seeligen Ober-Hirten, und der saure Schweiß seiner neuen gleichgesinnten Mit-Gehülfen machten in Bälde, daß die Gottseligkeit allenthalben im Placentinischen Bistume erhaben, die Boßheit gestürzt, und die wahre Lehre ohne Aberglauben, und Irrthum unverfälschte Stralen hellschimmernd auswarfe. Auch die verlassenen Waisen, die ohne christliche Auferziehung verwilden

(a) Im zweyten Theile, siebenden Hauptst.

den musten, giengen dem sorgfältigen Bischofe besonders zu Herzen. Bewarb sich daher um die Regulierten Priester, von der *Somascha* genannt, welche ihren Ordens-Pflichten gemäß für die gute Auferziehung dergleichen verlassener Kinder zu sorgen haben; und gab es so lange nicht nach, bis auch diese zu Placenz gestiftet worden.

Nicht genug: sogar jene Laster-Häuser musten zerstöhret seyn, wo die öffentlichen Sünderinnen, der Geilheit zum Dienste, eine verbothene Handelschaft trieben. Diese wurden in ihren abseitigen Gassen aufgesucht, und durch scharfe Buße-Predigten des Avellins, und seiner Mitgesellen in großer Anzahle zur Bekehrung bewogen. Was that demnach der Seelige Bischof? Er verfügte, daß versperrte Klöster angelegt wurden, worinnen die Bekehrten außer aller Gelegenheit Buße thun könnten. Dergleichen war eines, welches zu Placenz unter dem Schutze der heiligen Magdalenen aufgerichtet, und das **Büßerinnen-Kloster**, auf Wälsch, *delle Convertite*, genannt worden. Andreas Avellinus hatte gleich anfangs zum Grund-Steine dieser Stiftung zwölf von den berühmtesten darzu geliefert. Auf solche Weise wurden nach und nach dergleichen allgemeine Laster-Winkel in eine Einöde verwechselt. Noch eine andre höchst-nothwendige Stiftung machte unser Eifervolle Bischof auch für die Eltern-lose junge Mägdlein,

lein, und ließ sie christlich auferziehen, damit kein Zuwachs zu so sündhafter Feilbiethung mehr nachfolgen möchte.

Indessen muste der Seelige Bischof nicht ohne innerstes Leidwesen vernehmen: Pius der so heilige Pabst, sein so großer Gönner, sey in einer gefährlichen Todes-Krankheit, wo keine Hoffnung seines Aufkommens mehr wäre. Die Dankbarkeit, und unerloschene Hochschätzung trieben den Aretius unüberwindlich an, daß er ohne Verzug, und zwar im Jahre 1572. nach Rom sich begab, um seinem so liebreichen Pabste seine letzte Dienste noch zu leisten. Pius stirbt den 1ten Tag des Monates May im Jahre 1572. nach einer ein wenig mehr, als sechsjährigen heiligsten Regierung: Aretius aber bleibt zu Rom sowohl bey seiner feyerlichen Leich-Begängnüße, als bey der darauf gefolgten Erwehlung des Kardinales Buoncompagno unter dem Namen Pabstes Gregors des dreyzehnden, der einmal zu Bononien unsers Aretius Lehrer in den geistlichen Rechten gewesen. Nach allem diesem kehret der Kardinal von Placenz zurück in sein Bistum. Geht nachgehends nach Mayland, um daselbst unter seinem Herzens-Freunde dem heiligen Karolus Borromäus, dasigem Erzbischofe, und Kardinale, der Meyländischen Provincial Kirchen-Versammlung, beyzuwohnen. Ist nicht zu beschreiben, welche Vertraulichkeit, Liebe, und Herzens-Zärtlichkeiten

diese zween so heiligen Kardinäle gegeneinander zeigten. Bald darnach aber kehrete er wieder zurück nach Placenz: von dannen aber im Jubel-Jahre 1575. nach Rom zur Eröfnung der heiligen Porte. Von dort aus, nach gegebenen öffentlichen Beyspielen der Demuth und Frömmigkeit, indem er allda mit blossen Füßen die Kirchen besuchet, den häufigen zugelaufenen Pilgrimmen in ihren Spitälern zu Tische gedienet, und die Füße gewaschen: vieles Almosen unter die Armen ausgetheilt; von dort aus, spreche ich, nahm er abermal seine Zurück-Reise nach Placenz, die päbstlichen Jubel-Gnaden seinen unterhabenden Schäflein zu verkündigen. Dabey er eine Besessene von ihrem höllischen Gaste, augenblicklich befreyet. (a) Uebte auch nicht wenigere Werke von heldenmüthigen Beyspielen der Heiligkeit, als er zu Rom gethan hatte: jedoch mit diesem Unterscheide, daß er viele vom ersten Adel beyderley Geschlechtes zu seiner Nachfolge gezogen: Ueberdas aber noch ein Spital mittelst Aufrichtung einer mitleidigen Bruderschaft zur Beherbergung der durchreisenden Pilgrimme zu Ständen gebracht; welches ich selbst, als ich zu Placenz aus Befehle meiner Obern im Jahre 1726. die Weltweißheit in unserm Hause bey dem heiligen Vicenzen im Grade eines Klerikers erlernete, mit Augen gesehen, und im besten Flore angetrofen habe. Mit so vielen noch

nicht

(a) Bagatta cit. c. 17.

nicht vergnügt, richtete er eine neue Liebs-Verbindnüß unter dem Adel auf, wo die Mitglieder davon mit gewissen Kutten und Kappen angethan, daß man sie nicht kennen könnte; das Almosen für jene Gattung der Bettler, welche nicht leicht in die übrigen Fächer der Armen einschlugen, in der ganzen Stadt sammelten. Woraus erhellet, wieviel das Placentinische Pistum unserm Aretius zu ewigen Zeiten verbunden sey.

Zehndes Hauptstück.

Der Kardinal und Bischof zu Placenz wird, als Erzbischof zu Neapel, vom Pabste Gregor dem dreyzehnden ernannt. Verläßt Placenz: begiebt sich nach Neapel: und von dem, was er daselbst gewirket.

P. Johann Rhò, (a) der vor mehr als hundert dreyßig Jahren seine Tugendgeschichten von zerschiedenen frommen Personen in lateinischer Sprache zu Meyland geschrieben, ist über unsern Paulus von Arezzo schon wiederum, und zwar das drittemal irrig, indem er vorgiebt: Aretius sey vom Pabste Paul dem

(a) Rhò cit. ubi Supra.

dem vierten aus dem Hause Carafa, und Mit-Stifter unsers Ordens, zum Erzbischofe von Neapel gewählet worden, wo doch alle andre Geschichtschreiber, die von dem Aretius etwas melden, insgesammt bezeugen, daß er vom Pabste Gregor dem dreyzehnden die Erzbischöfliche Würde erhalten habe: und kömmt mit der ordentlichen Zeit-Rechnung selbst treflich wohl überein. Wenn Rhò in Mitternächtischen Ländern, oder wohl gar in Indien geschrieben hätte, wäre es ihm zu verzeihen: aber zu Maylande, in der nächsten Nachbarschaft von Placenz; etwan ein wenig mehr, als 50. Jahre nach dem Tode des Aretius, scheint ein wenig zu viel zu seyn. Dessen allen ungeachtet, sind wir Menschen, und, als fehlige Menschen können wir uns doch irren: mithin etwas menschliches begehen.

Bleibt also eine durchaus ausgemachte Sache: (a) Paulus Aretius ist vom Pabste Gregor dem dreyzehnden im Jahre 1576. den 19. September auf das Erz-Bistum Neapel nach Absterben seines Vorfahrers Marius Carafa übersetzt worden. Thomas Lilius ein Bononienser (wie Ughellius (b) Zeugnüße giebt) vormals Bischof zu Ripa Transona, wurde alsdenn sein Nachfolger zu Placenz im Jahre 1577. den 24ten März.

Soviel

(a) Ciacconius, Silos. Bagatta, Lud. D'attichy, Ughellius, Tufius &c.
(b) Tom. 2. inter Episcopos Placentinos n. 83.

Soviel die Neapolitaner mit dieser Wahle zufrieden waren: so wenig wollte es den Placentinern gefallen, daß sie ihren so liebwerthesten Bischof verlieren sollten. Da aber auch Aretius das Neapolitanische Erz-Bistum überaus nicht annehmen wollte, fertigte ihm Pabst Gregor ein apostolisches Breve unterm 5ten October im Jahre 1576. zu, mit ausdrücklichem Befehle: er sollte sich ohne Weigerung nach Neapel begeben, und selbe Erzbischöfliche Kirche besorgen. Weil es nun je seyn muste, und keine Entschuldigung mehr Platz fande, beurlaubte sich der Seelige Kardinal von seinen so lieben Schäflein. Mit welcher Gemüths-Zärtlichkeit, und, unter wie vielen beyderseits vergossenen Thränen? Ist nicht wohl auszusprechen. Endlich, nachdem er ihnen den bischöflichen Seegen neben herzlicher Anwünschung sowohl geistlich- als zeitlichen Wohlstandes, mitgetheilt, ist er von dannen über Rom nach Neapel abgereiset. Ughellius (a) nennet die großen Männer alle bey ihren Namen, die er von Placenz nach Neapel mit sich gebracht. Unter diese zehlet er auch den gelehrten Joseph Maskardus, der sich mit seinem herrlichen Werke *de Probationibus* in ganz Europen bekannt gemacht. Er war zu Placenz schon sein General-Vicari, und zu Neapel muste er wieder die nämliche Stelle bey ihm vertreten, wie er in der Vor-

(a) Tom. 6. inter Archiepiscopos Neapolitanos n. 52.

rede des obernannten Buches selbst bekennet: nichts zu melden von den Geschickten, tugendsamen Männern, die er erst zu Neapel in seine Dienste genommen. Mit solchen auserlesenen Gehülfen fieng er seine Erzbischöfliche Regierung an. Die Stadt wollte ihn mit prächtigen Freuden-Festen bey seiner Ankunft beehren: so wenig er aber in seiner Durchreise zu Itri, und Gaeta darzu zu bewegen gewesen: eben so wenig ließ er dieselben auch zu Neapel zu, sondern legte gleich Hand an, gute Ordnung in seiner Erzkirche einzuführen.

Seine erste Sorge war, daß die Gottes-Dienste, und Kirchen-Gebräuche, bevorab in der hohen Dom-Kirche, und in andern Chor-Stiftern, auf das genaueste beobachtet wurden. Hernach verbesserte er das Erzbischöfliche Seminarium, oder die Pflanz-Schule der jungen Geistlichen, und hielt die übrigen Priester zu einem erbaulichen Wandel streng an.

Seine Freygebigkeit gegen die Armen wuchs nach der Maaße seiner Einkünfte: er wollte, wie allezeit, arm seyn, um für die Armen etwas zu ersparen. Die Schulen zur Christen-Lehre, und ächter Unterweisung der Jugend suchte er in besten Flor zu bringen. Hingegen die Mißbräuche, und Unordnungen, so viel möglich, abzustellen. Er durchsuchte die Frauen-Klöster, und, wo er fand, daß

sie von ihrer schuldigen Ordens-Zucht abgewichen wären, trachtete er die genaue Beobachtung ihrer Regeln, und Standes-Pflichten wiederum einzuführen: wollte aber kein Mittel mehr helfen, so brauchte er ohne Barmherzigkeit die Schärfe, und ließ dergleichen unbändige Gemeinden gar erlöschen.

Ungemein groß ist auch hier sein Eifer zur Ausbreitung des wahren allein Seeligmachenden Glaubens gewesen. Zu Neapel befanden sich immer viele Sklaven, oder Leibeigne aus der Türkey, und Barbarey. Um denn diese ungetaufte Seelen zu gewinnen, errichtete er eine Versammlung gottseliger Männer, welche für die Bekehrung dieser Verlassenen Sorge tragen sollten: schrieb ihnen die Weise und Manier vor, wie sie zu fangen, und, wie zu unterrichten wären. Erhielt auch den Trost, daß sich nach der Hand sehr viele davon taufen ließen. Weil aber zu Neapel kein Inquisitions- oder Glaubens-Gericht ist, so war er desto wachsamer, damit nicht etwan unter sein christliches Volk einiger Irrthum, oder wohl gar das Kezer-Gift einschleichen möchte. Deßhalben hatte er darwider allerhand fürsichtige Anstalten gemacht, und gelung ihm einmal 40. Engelländer, welche ungefehr zu Schiffe auf dem Meere dahin gekommen waren, zum wahren Glauben zu bekehren. Er unterließ nichts, die Gerechtsame der Kirche, und das Ansehen seiner Erzbischöflichen Wür-

de zwar unerschrocken, jedoch mit Bescheidenheit, zu schützen, woraus erfolgt ist, daß viele Streit-Händel, welche sonst zwischen dem geistlich- und weltlichen Stande eine nicht geringe Spaltung machen, entweder verglichen, oder auf eine andre friedliche Art aufgehoben wurden. Was heilig war, wollte er auch für heilig gehalten wissen. Ursache dessen trachtete er die Ehrerbietigkeit in den Kirchen, die Hochschätzung und Andacht gegen die heiligen Bilder, die schuldige Beobachtung der Sonn- und Feyrtäge von Zeit zu Zeit mit unterschiedlichen heilsamen Gebothen zu befördern, und hand zu haben.

Noch heut zu Tage ist auf der kostbaren Sarche des heiligen Pabstes, und Martyrers Xystus in der Benedictiner-Kirche zu Placenz eine unauslöschliche Inschrift zu lesen, welche mit klaren Worten anzeiget, wie prächtig, und sorgfältig Paulus Aretius, der damalige Kardinal und Bischof, desselben heilige Gebeine im Jahre 1576. den 13ten April erhoben, und in ein ansehnliches Ort übersetzt habe.

Als er aber zu Neapel Erzbischof war, brachte er außer dem Thore des heiligen Januarius ein unter dem Schutte einer verwüsteten Kirche entehrtes Mutter GOttes Bild wieder zur öffentlichen Verehrung. Er selbst, nachdem er selbe Kirche aufrichten, und das

besagte

besagte Bild darein setzen lassen, begab sich gar oft dahin, und verrichtete allda ein langes Gebeth: durch welches Beyspiel nachgehends das Volk angelocket wurde, dieses Bild eben sowohl andächtig zu verehren. Viele, und viele erhielten daselbst von GOtt allerhand Gnaden und Gutthaten durch die gebenedeyte Vorbitte der seligsten Jungfrau Mutter GOttes Marien. Hat folglich der Kardinal Erzbischof, um den häufig zulaufenden Verehrern desto bessern Beystand zu leisten, die Kirche sammt dem wunderthätigen Bilde den PP. Dominikanern im Jahre 1577. Laut auf dem Portale stehnder Inschrift (a) übergeben: und, weil das Ort, wo der vorerwehnte Tempel darauf stund, sonst wegen dem frischen und gesunden Lufte **das Gesundheits-Thal** genannt worden, wurde auch das Bild, **unsre liebe Frau von der Gesundheit**, (b) **genannt**. Deßwegen der seelige Paulus von Arezzo in vielen Gemälden vorgestellt wird, wie er vor dem Marianischen Gnadenbilde kniet, und sein Herz dar-

(a) *Templum Sanctum hoc, fœdis purgatum, divinoque Cultui redditum, ubi Solicitudinem Beatissimæ Matris Dei, de Salute nostra, palpabilem habes: Illustrissimus, & Reverendissimus Paulus de Aretio S. R. E. Presbyter Cardinalis, Tituli S. Pudentianæ, ac Neap. Antistes, Almæ Prædicatorum Familiæ concessit anno* 1577.

(b) *La Madonna della sanità.*

gegen mit unzähligen Andachts-Seufzern aufbrennet.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Tode, Leich-Bestattung, und Begräbnüße des Seeligen Aretius.

Nach so vielen zur Ehre GOttes, und zum Heile des Nebenmenschen auf sich genommenen Arbeithen, und Bemühungen meldeten sich allbereit allerhand schwere Leibs-Gebrechlichkeiten bey ihm an, welche ihm ziemlich deutlich zu verstehen gaben, daß GOtt anklopfe, und ihn bey sich haben wolle. Catharr-Fluß, Kopf-Fieber, und andre dergleichen Leibs-Qualen noch mehr fiengen an, ihn gröblich zu plagen. Er wollte zwar anfangs lieber leiden, als andern überlästig seyn. Verbarg, so gut er könnte, das Wehe, so er empfand. Als aber das Uebel überhand nahm, musten die Leib-Aerzte herbey gerufen werden. Sie wandten zwar alle möglichen Arzneymittel an: aber vergebens. Zuletzt verschrieben sie die Luft-Aenderung: und, weil, ihrem Gutdünken nach, *alla Torre del Greco*, bey dem Griechen-Thurm, gleich außer Neapel, die Luft reiner, und drückner war, hatten sie verordnet:

ordnet: Er sollte sich dahin begeben; um so mehr, als ihm hierdurch die Gelegenheit für seine geliebten Schäflein zu sorgen, nicht benommen wurde; denn er hätte deswegen doch innerhalb dem Bezirke seines Kirchen-Sprengels zu verbleiben. Der Seelige Erzbischof leistete Folge, und verfügte sich dahin. Er traf aber daselbst eine große Armuth an, und scheint, als ob ihn die göttliche Vorsicht zur Hülfe der Armen in selbes Ort geführt hätte. Viele Leute waren halb nackend; voll Hunger, und Elend. Ließ also fast alle von Fuß auf kleiden, gab ihnen täglich zu essen, und zu trinken, und theilte reichliche Almosen noch darzu in erarmten Häusern aus. Anbey ließ er sie auch in der Andacht, und Gottesfurcht wohl unterrichten. Er aber ermangelte nicht, seinen gewöhnlichen Geist-Uebungen unveränderlich abzuwarten: Die Geschäfte seines Bistumes mit gröster Sorgfalt zu verwalten, und nichts zu übersehen, was seinem Gewißen, und Amte oblag. Doch, was geschieht? Eines Tages, da alle in der nachmittägigen Ruhe waren, befand er sich allein in seinem Zimmer, mit Schmerzen überladen. Ungefähr kam ein starker Sturmwind daher: riß das große Fenster mit Gewalt auf. Der gute Erzbischof, um Niemanden aus den Seinigen in der Ruhe zu stöhren, wollte selbst den schweren Fenster-Flügel zu machen. Inzwischen sprang ein dicker Zwerch-Balke aus, schlug ihm den rechten Schenkel so gewaltig ab, daß er

zu Boden sinken muste. Das jämmerliche Getöß weckte gleich einige von seinen Bedienten von Schlafe auf. Sie liefen in ihres Herrn Zimmer, um zu sehen, was etwan geschehen wäre. Da fanden sie ihren heiligen Erzbischof auf der Erde liegend, vor Schmerzen gleichsam verschmachten, und mit dem zerschmetterten Beine übel zugerichtet. Kaum war das Unglück kundbar geworden, kam fast ganz Neapel herbey, theils aus Herzenleide, ihren so frommen Erzbischof verunglückt zu wissen; theils ihm einige Hülfe zu leisten. Der Adel, die Priesterschaft, das Volk, alle drangen darauf: man sollte ihn nach Neapel überbringen, wo er besser besorgt werden könnte. So geschah es auch, in Begleitschaft so vieler, als von Neapel dahin gekommen waren.. Aretius ist wieder zu Neapel in seinem Erzbischöflichen Palaste, aber in einem armen Bettlein, wie er, als Theatiner, nach seinen Ordens-Verordnungen, zu schlafen pflog. Nachdem aber die Hitzen des Fiebers vom Tage zu Tage mehr überhand nahmen, merkte der fromme Diener Gottes gar wohl, was es bedeute. Setzte derohalben die Obliegenheiten seines Erzbischöflichen Amtes in ihre Richtigkeit, und, weil er von Seiner Päbstlichen Heiligkeit mittelst eines Apostolischen Briefes motu proprio die Erlaubnüß hatte, ein Testament, oder letztwillige Verordnung seiner wenigen Verlaßenschaft zu machen, brachte er auch dieses zum Nutzen seiner Haus-Bedienten,

ten, und der Armen zu Stande. Alsdenn war nichts anders zu hören: als *cupio dissolvi, & esse cum Christo.* Die Reue seiner Sünden, die Vereinigung mit dem Willen Gottes, die theologischen Tugenden, und dergleichen vollkommne Uebungen einer zum Himmel trachtenden Seele waren jene Beschäftigungen, mit denen er seinen Geist zum baldigen Besitze der glückseligen Ewigkeit vorbereitete. Dreyßig Täge lange muste er in greulichsten Schmerzen da liegen. Manchmal henkete er sich an einem seiner Bedienten an, um eine wenige Linderung zu suchen: aber, sobald ihm einfiel; er könne demselben beschwerlich seyn, oder seiner eignen Liebe zu viel nachgeben, senkte er sich wieder in das Bette hinein, und litt um JEsu Willen, was ihm GOtt zu leiden schickte. Zwo heilige Bildnüßen hatte er sich nahend zum Bette hinrucken lassen: die eine unsern Erlöser am Kreutze; die andre die Seeligste Mutter Gottes vorstellend. Gegen beyde wendete er immer seine Augen, so oft er seine innerlichen Tugend-Uebungen zum Himmel abschickte. Wechselweise stunden ihm sowohl die Domherren, als unsre Ordens-Priester bey. Vor allen unser P. Don Johann Baptist del Tufo, der dazumal sein Beichtvater war. Von diesem haben wir schon öfter hier eine Meldung gethan, daß er unsre ersten Ordens-Geschichten in wälscher Sprache nachmals zu Rom geschrieben, und darinnen auch das Leben unsers Seeligen Aretius be-

schrieben: wurde folgends auch Bischof von Acerra im Königreiche Neapel. Tusius denn gieng seinem so heiligen Beichtkinde nicht mehr von der Seite. Bald unterhielten sie sich mit einander mit Himmlischen Gesprächen; bald mit Erweckung der vollkommensten Liebs-Seufzer gegen GOtt, gegen die unbefleckte Jungfrau Marien, gegen den Schutz-Engel, und andre heiligen Inwohner des Himmels. Bald reinigte er das Gewißen von seinen vermeinten großen Sünden, die etwan aufs mehrste aus menschlicher Schwachheit eingeschlichen seyn, und einen der mindesten Flecken in seiner unschuldigen Seele hinterlassen haben möchten, durch daß heilige Sakrament der Buße, und zwar mit einer solchen Zerknirschung seines Herzens, als ob er der gröste Sünder auf Erden wäre. Zu letzt, als die Todesgefahr immer mehr wuchse, wurde er von seinem Beichtvater mit der heiligen Weeg-Zehrung, und letzten Oelung versehen. Er wollte zwar vom Bette herab, um seinen Herrn im heiligsten Altars-Sakramente kniend zu empfangen. Könnte aber nicht. Doch muste man ihm darzu das Erzbischöfliche Rochette anlegen, und die Priesterliche Stolle umgeben, damit er auch die äußerliche Ehrerbietigkeit, die ihm seine Kräfte noch zu ließen, gegen seinen GOtt erzeigen möchte. Die ganze Stadt ist zugelaufen, und wollte den letzten Seegen von ihrem so heiligen Erzbischofe noch empfangen.

Am folgenden Morgen darauf, beyläufig zwo Stunden vor seinem Abscheiden, reinigte er noch einmal sein Gewissen durch eine reuige Beicht. Nach vollendung derselben sprachen sie noch von den Omissionen, oder Unterlaßungen, die vor GOtt, bevorab bey Verwaltung wichtigster Hirten-Aemter, eben sowohl schwerlich verantwortet werden musten. Da wiederholte der Seelige Kardinal, der doch allezeit so emsig gewesen, unter vielen Zähren und Seufzern seine Beicht: welches der fromme Kardinal Robert Bellarmin in seiner geistreichen Abhandlung *de arte bene moriendi*, (a) als eine heroische Tugend-Uebung, hervorstreicht: daran er auch nicht zweifeln könnte, weil es ihm Tusius selbst erzehlet hatte. Endlich wurde er ganz ruhig, grief in Zügen, und seine Augen auf die gegenwärtigen zwo heiligen Bildnüßen haltend, gab er seinen seeligen Geist auf, den 17ten Monats-Tag Juny im Jahre 1578. und 67ten seines Alters: von denen er 46. in der Welt, eilf im Orden, zehn auf den höchsten Ehrenstufen der Kirche, allezeit voller Tugend, und Heiligkeit zugebracht. Bagatta mit andern vergleichet ihn billigermaßen dem heiligen Basilius, Chrysostomus, und Karolus Borromäus.

Nach seinem Tode wurden die Leich-Besingnüßen in der hohen Domkirche von den Domherren, und ganzer Priesterschaft in Beyseyn

(a) Lib. 2. c. 6.

seyn des hohen Adels, und unzähliger Menge Volkes, vorgenommen, indem er von jedermann im Ruhme der Heiligkeit gehalten wurde. Doch, weil er letztwillig verordnet, zu den PP. Theatinern, als seinen so lieben **Mitbrüdern** (wie er sie in seinem Testamente genannt) bey dem heiligen Paul in ihrem gemeinen Kirchhofe ohne Pomp begraben zu werden, so hat man seinen Leichnam gleich darnach am dritten Tage Abends öffentlich dahin getragen, und daselbst nach seinem Willen zur Erde bestattet. Von dannen, als die Kirche des heiligen Pauls im Jahre 1589. erweitert wurde, übersetzten ihn die Väter in der Kirche in die heilige Kreutz-Kapelle, jedoch unter die Erde, und ohne mindestes Zeichen einer öffentlichen Verehrung. Im Jahre 1624. da der damalige Kardinal Erzbischof zu Neapel Decius Carafa die gerichtliche Erfahrung des allgemeinen Rufes seiner Heiligkeit einholete, wurde er von der Erde herausgegraben, und in ein anders ehrwürdigers Ort gebracht: in welcher Gelegenheit der lieblichste Geruch von seinen geheiligten Gebeinen hervorbrach. Bey Anwachsung der Gutthaten aber, die er seinen andächtigen Verehrern von GOtt vielfältig erbethen; und so vieler Opfer, die fast täglich daher kamen, ist er mit Gutheißung, und Beystandsleistung der hohen geistlichen Obrigkeit im Jahre 1640. in die Kapelle der seeligsten Jungfrau Marien **von der Reinigkeit** in einer herrichen Sarche mit einer lobreichen

In-

Inschrifte gesetzt worden, allwo seine heiligen Gebeine bis auf diese Stunde ruhen: mit nächstem jedoch ihre Uebersetzung auf den Altar zur öffentlichen Verehrung erwarten, welches Zweifels-ohne auf künftiges Jahr den 17. Juny, als an seinem bestimmten Fest-Tage, mit Gottes Hülfe geschehen wird.

Zwölftes, und letztes Hauptstück.

Von den Gutthaten, und Wundern unsers Aretius, und seiner Seeligsprechung.

Von den Gutthaten, und Wundern unsers Seeligen Paulus von Arezzo zu reden, falle ich hier in einen Abgrund hinein, woraus ich mich nicht anders zu winden weiß, als daß ich die meisten, wie einen wohl riechenden Blumenstrauß, zu sammen binde, und gleichsam nur überhaupt davon eine Anzeigung gebe. Ich will nichts melden von dem hellen Scheine, und Glanze, welchen unterschiedliche sowohl welt- als geistliche Personen nicht in einem, sondern in mehrern Orten bey seinem Absterben, itzt über den Erzbischöflichen Palast; itzt in ihren Wohnzimmern gesehen: oder von Gesichtern, mit denen er seinen andächtigen Verehrern, bald in glorreicher, bald in ernsthafter, oder auch in andrer tröstlichen Gestalt; dort mit- da ohne seinen Marinon

rinon, erschienen: sondern sage nur kurzum, was einige aus seinen glaubwürdigen Lebens-Beschreibern von ihm weitläuftig bezeugen. Zu Itri, zu Neapel, zu Placenz, und Rom sind seine Pfleg-Kinder, und aufrichtige Verehrer, disseits von schwerer Athem-sperre, und äußerstem Hift-Wehe: jenseits von unaufhörlichen rasenden Kopfschmerzen, und schon verzweifelten Kindsnöthen: vom fressenden Krebsen, und über Hand nehmenden Rothen-Ruhre: von todgefährlichen Fiebern, und pestilenzischen Geschwären: von gähen Fällen, und unversehenen Hinabstürzungen: u. dergl. n. m. urplötzlich, und ohne Anwendung eines andern Mittels, oft auf das alleinige Anrufen; oft auf Verrichtung eines wenigen Gebethes, oft auf Darbiethung eines geringen Opfers; manchmal mit Berührung seines Birets, oder Chor-Müze: manchmal mit Auflegung eines Stückleins von seinem Kleide, durch seine mächtige Vorbitte bey GOtt, befreyet worden.

Seine izt glorreichst regierende päbstliche Heiligkeit Clemens der vierzehnde haben im Jahre 1771. den 3ten Februarv mittelst eines Apostolischen Dekretes drey von seinen gewirkten Haupt-Wundern gerichtlich bestättiget: das erste ist *Instantanea Sanatio*, das ist: die augenblickliche Gesundmachung von Maria Capello, einer Kloster-Frau bey dem heiligen Martin zu Itri. Acht Monate lang könnte sie sich von ihrem hartnäckigen Fieber nicht erholen;

holen: und stieß noch ein heftiges Abweichen darzu. Der obere Leib war unempfindlich: Der Kopf hieng ihr schier bis auf den Boden hinab. Im ganzen Leibe geschwollen auf eine fürchterliche Art. Unleidliche Magenschmerzen, und Blutsturz, neben noch mehr andern Ungemachen, quäleten sie noch dabey auf das grausamste. In solchem Elende wurde sie nach einer umsonst angewandten vier-jährigen Cur von den Leib- und Wund-Aerzten völlig verlassen. Nahm daher ihre Zuflucht zur Vorbitte des Seeligen Aretius: und sind alle ihre so schmerzlich- als todgefährliche Zustände auf einmal verschwunden. Die Geschwulst verlor sich: der Kopf gieng wieder in die Höhe: die Magenschmerzen waren hin: der Blutsturz hörete auf, und sie könnte ohne Hinternüß ihre Wege und Stege allein gehen, wie sie wollte.

Das zweyte besteht in einer urplötzlichen, und gänzlichen Heilung eines gewißen Einwohners gleichfalls von Itri, mit Namen Niclas von Ovidio, der aber nachmals nach Neapel gebracht worden. Er hatte eine veraltete sechsjährige unheilbare Wunde am Fuße. Die Wund-Aerzte weder von Itri, noch von Neapel wusten mehr zu helfen, oder, welche Mittel sie brauchen sollten. Das Uebelste war, daß sich auch ein Schlagfluß darzu geschlagen, der ihm die ganze linke Seite unempfindlich machte. Hierdurch zogen sich die Nerven zusammen, so daß ein Fuß um eine Spanne

kürzer

kürzer wurde, als der andre. Er rief denn den Seeligen Paulus von Arezzo eiferig um Hülfe an: und, sieh! Er meinte im Schlummern einen ansehnlichen, mit Purpur bekleideten Mann vor sich zu haben, der ihn gutes Mutes zu seyn hieß. Als er erwachet; empfand er keinen Schmerzen mehr: die linke Seite war empfindlich: die Wunde ganz schön zugeheilet, und ein Fuß in der Länge gleich dem andern. Der gute Niclas sprang voller Freuden frisch, und gesund vom Bette herab: lief in Gegenwart aller Anwesenden zur Kirche des heiligen Pauls: besuchte seinen so mächtigen Vorbitter in der Kapelle der seeligsten Jungfrau Marien **von der Reinigkeit**, und machte ihm für die so grosse Gutthat seine ewig verpflichtete Danksagung.

Das dritte ist gewesen die eben sowohl urplötzliche, und gänzliche Genesung einer andern Kloster-Frau bey dem heiligen Martin zu Itri, mit Namen Constantia Manzo. Sie war mit einer so langwierigen, schmerzlichen Nervenspannung, und reißenden Gliedersucht behaftet, daß sie alle Kräfte verloren, und sich kaum mehr umwenden, oder bewegen könnte. Da sie aber eines Tages nach vielen umsonst angewendeten Arney-Mitteln den Seeligen um seinen Schutz brünstigst bathe: ist sie ganz unvermuthet erhöret worden. Stund demnach in vollkommner Genesung vom Bette auf, und lud ihre gesamten Mitschwestern frolockend ein:

sie

sie sollten ihr helfen, GOtt dank zu sagen, indem sie durch die Vorbitte des Seeligen Paulus von Arezzo die vorige Gesundheit erlanget hätte.

Der allgemeine Ruf seiner Heiligkeit, und die so viele Gutthaten, und Wunder dieses so getreuen Dieners Gottes, waren Ursache, warum sowohl von Bischöfen, als vom päbstlichen Stuhle gerichtliche Untersuchungen dißfalls angestellt wurden, bis endlich Pabst Urban der achte im Jahre 1628. den 1. February ein förmliches Gericht zu Rom angesetzt, und den Anfang zum Seeligsprechungs-Proceße hat machen lassen. Pabst Benedikt der vierzehnde hatte nachmals im Jahre 1756. den 8ten Februarу durch einen unumstößlichen Rechtsspruch erkläret, daß seine Tugenden *in gradu heroico*, als Heldenmüthige, befunden worden seyn. Die Bestätigung aber der Wunderwerke unsers so verdienstvollen Aretius war dem izt glorreichst regierenden Pabste Clementen dem vierzehnden vorbehalten, der die obigen drey davon, wie wir kurz vorher gemeldet, im Jahre 1771. den 3. February allergnädigst zu beståttigen, und öffentlich verkündigen zu lassen, geruhet hat.

Bevor wir aber seine Lebens-Erzehlung gar endigen, ist zu beobachten, daß Aretius von Jugend auf in allen Ständen, und Umständen allezeit von jedermanu für einen grossen Diener GOttes, und als heilig, gehalten

H worden.

worden. Alle seine Lebens-Beschreiber, die nicht wenige sind, geben von ihm einhellig eine so herrliche Zeignüße. Unter diesen sind noch darzu einige, wie Andreas Avellinus, P. Don Johann Baptist del Tufo, Joseph Mascardus: (a) welche zu gleicher Zeit mit ihm gelebet, ihn gekannt, mit ihm vieles zu thun gehabt haben. Ueber das wurde er von den Heiligen selbst hochgeschätzt, und, als heilig angerühmt. Der Seelige Johann Marinon muste nicht einmal seine Tugend, und Eifer beloben, und andern zu einem Beyspiele vorstellen. Der heil. Andreas Avellinus hatte sich denselben zu einem Muster der Heiligkeit genommen, und ist der erste gewesen, der nach seinem Tode in einem Briefe, den er nach Rom an unser hööchstes Oberhanpt, von Placenz aus, abgeschicket, seinen heiligen Wandel mit vielen Belobnüßen umständlich beschrieben. Der heilige Pabst Pius der fünfte von seinen heroischen Tugenden überzeuget, wuste ihn nicht hoch genug auf den Leichter der Kirchen-Ehren zusetzen, und bediente sich von seinen weißlichsten Rathschlägen in den wichtigsten Geschäften des apostolischen Stuhles. Der heilige Kardinal Karolus Borromäus, Erzbischof zu Meyland, pflog mit Aretius die innerste Herzens-Freundschaft, theils mit einem aufrichtigen Briefswechsel, und theils mit vertraulichen Geist-Unterredun-

(a) In Præf. ad Opus de Probationibus: *cuius* (Aretii) *mortui Religio, pietas, integritas, benignitas in perpetuum victura est.*

redungen. Der heilige Philippus Nerius hatte ihm einen großen Mann aus den Seinigen, nämlich den P. Alexander Borla, zu seinem Dienste überlassen. Als aber der Kardinal gestorben war: rief er seinen Borla von Neapel wieder zurück nach Rom, und machte in seinem Briefe die folgende Ausdrückung: (a) **Der Todfall dieses heiligen Mannes ist sowohl wegen sothaner, als allgemeiner Kirche bedauert worden.**

Wie recht also ist geschehen, daß Clement der vierzehnte diesen so großen Kardinal der Römisch-Apostolischen Kirche im gegenwärtig laufenden Jahre 1772. den 8ten Monats-Tag Juny, als am abgewichenen Pfingst-Montage, unter die Seeligen mittelst eines öffentlichen Dekretes gesetzt, und auf den Altar von jedermann verehrt zu werden, erlaubet hat. Frolocke nun die christliche Welt, und mache sich dieses prächtige Freuden-Fest mit wahrer Andacht zu Nutzen: denn sie hat an dem Seeligen Paulus Aretius, Kardinale, und Erzbischofe von Neapel, in allen ihren sowohl zeit- als geistlichen Angelegenheiten einen mächtigen Fürsprecher bey GOtt, der uns über unser gesammtes Deutschland den himmlischen Seegen häufig zu wegen bringen kann.

(a) *La morte di quel Sant' Uomo si è doluta, e per cotesta Chiesa, e per L' Universale.* ap. Bagatta c. 25.

Inhalt, und Abtheilung.

I. Hauptstück.

Von dem Geschlechte, Geburt, Kindheit, und Auferziehung des Seeligen Paulus von Arezzo. Seite 1.

II. Hauptstück.

Aretius, nach seiner Zurückkehrung von Bononien, vertritt zu Neapel die Stelle eines Rechts-Vertheidigers. 13.

III. Hauptstück.

Um den Ehren auszuweichen, flieht Aretius in Geheime von Neapel hinweg; führet zu Itri ein verborgenes Leben: wird aber ausgekundschaftet, und mit Gewalt auf den Leichter der Ehren gesetzt. 20.

IV. Hauptstück.

Aretius in der Würde eines Königlich-Geheimden Staats-Rathes zu Neapel; und von seinen hohen Amts-Geschäften. Seite 27.

V. Hauptstück.

Verdrossen ob den zeitlichen Ehren, und Würden, nimmt Aretius Urlaub von der Welt: tritt zu Neapel in den Orden der Regelierten Priester, sogenannter Theatiner; und begiebt sich auf eine erhabene Tugend, absonderlich der Demuth, Ueberwindung, und Verlaugnung seiner selbst. 38.

VI. Hauptstück.

Paulus wird zeitlich zum Priesterthume befördert: kömmt seinen Ordens-Pflichten auf das genaueste nach: schaffet viel Gutes in- und außer dem Orden, und verwaltet zu verschiedenen-malen mit unermüdeter Sorgfalt das Amt eines Obern. 47.

VII. Hauptstück.

P. Don Paulus schlägt die ihm anerbothenen Bistümer aus: Tritt der Liebs-Versammlung der Weißen bey. Wird wegen geschärftem Spanischen Inquisitions-Ge-

richte von der Stadt Neapel mit ausdrücklichem Befehle Seiner Päbstlichen Heiligkeit nach Madrit zum Katholischen Könige abgeordnet. Von dem glücklichen Erfolge dieser Gesandsaft, und seiner Wiederzurückkunft. Seite 59.

VIII. Hauptstück.

Nach seiner Zurückkunft von Spanien, fährt er in den Ordens-Pflichten seines verborgenen Lebens fort. Wird, als Probst bey dem heil. Silvester zu Rom ernannt. Ist zu Päbstlichen Berathschlagungen, fürnemlich über Gülden, und Geld-Zinßungen wider den Wucher gezogen. Bringt dem Orden Apostolische Gnaden, und Freyheiten zu wegen. 72.

IX. Hauptstück.

Aretius wird von dem heiligen Pabste Pius dem fünften wider seinen Willen zum Bischofe von Placenz; fast zwey Jahre darnach zum Kardinale der heiligen Römischen Kirche ernennet: und weiter von seinem Eifer für die Ehre GOttes, und das Heil seiner untergebenen Schäflein. 72.

X. Hauptstück.

Der Kardinal, und Bischof von Placenz wird, als Erzbischof zu Neapel, vom Pabste Gregor dem Dreyzehnden ernannt. Verläßt Placenz: begiebt sich aus Gehorsame nach Neapel: und von dem, was er daselbst gewirket. Seite 95.

XI. Hauptstück.

Von dem Tode, Leichbestattung, und Begräbnüße des Seeligen Aretius. 102.

XII. Hauptstück.

Von den Gutthaten, und Wundern unsers Aretius, und seiner Seeligsprechung. 109.

Gelobet sey das Allerheiligste *Sacrament* des Altars, und gebenedeyet für allezeit die Reinigkeit, und unbefleckte Empfängnüß der seeligsten Jungfrau Mutter GOttes *MARIÆ*.

PRO-

PROTESTATIO AUCTORIS.

Ut Apoſtolicis Decretis Urbani Papæ VIII. quæ annis 1625. 1631. & 1634. Romæ publicata ſunt, morem, ut par eſt, geram, palam profiteor, ac proteſtor, me in quibusvis narrationibus, vel de beato Paulo Buralis de Aretio, vel de aliis Servis Dei in medium adlatis, aliam fidem non requirere, quam pure hiſtoricam, ac humanam, exceptis duntaxat iis, quæ innituntur auctoritati Sac. Rom. Eccleſiæ: utpote cuius inconcuſſo judicio non ſolum, quæ ſcripſi, ſed & me ipſum, quantus ſum, ex aſſe ſubiicio: paratus emendare, quæ ipſa, ceu ſolidiſſima veritatis catholicæ Petra, emendanda: ac cum humillimo mentis obſequio adprobare, quæ adprobanda cenſuerit.

Hier

Hier nun folget das Apostolische Seeligsprechungs-Dekret, welches von Worte zu Worte also lautet:

BEATIFICATIO SERVI DEI PAULI DE ARETIO

Clerici Regularis, Cardinalis S. Pudentianæ, Episcopi Placentiæ & Archiepiscopi Neapolitani.

CLEMENS PP. XIV.

Ad perpetuam rei memoriam.

Cum æquum ſit, ac debitum Religionis Officium, Viros Glorioſos, eos præſertim, qui Paſtorali munere pie ſancteque functi ſunt, in Eccleſia laudari, eorumque ſapientiam a Populis enarrari; Nos, quorum humilitatem, unigenitus Dei Filius, nullo licet Noſtrorum merito-

ritorum ſuffragio, Eccleſiæ ſuæ ſanctæ præficere dignatus eſt, ejus Bonitatis divitias cum in Servi Dei PAULI BURALIS de Aretio Cardinalis, Placentiæ primum, deinde Neapolis Antiſtitis virtutibus ſuſpicimus, admirantes, qua integritate, Animique candore, qua juſtitia, quave humilitate, abſtinentia, ſuique abnegatione, qua prudentia, dilectione, vigilantia, vitæque ſanctitate in cauſarum patrociniis in foro agendis, in Judicis Regiique conſiliarii munere ſuſtinendo, in Clericorum Regularium, quos vocant Theatinos, ſeverioris diſciplinæ Inſtituto profitendo, in Ovibus ſibi commendatis inſtruendis, Vitæ curriculum exegerit, ut a Bonorum omnium largitore Deo æternæ Beatitudinis bravium accepiſſe non dubitemus, illius honorem, ac venerationem, ad Omnipotentis Dei Gloriam, Eccleſiæ decus, Catholicæque Fidei præſidium, ac ſpiritualem Fidelium ædificationem, quantum Nobis ex alto conceditur, promovere conſtituimus. Quum itaque maturé, diligenterque diſcuſſis, atque per-

pen-

pensis per Congregationem Venerabilium Fratrum Nostrorum Sanctæ Romanæ Ecclesiæ Cardinalium Sacris Ritibus præpositorum Processibus, de Apostolicæ Sedis licentia confectis super Vitæ Sanctitate, & Virtutibus tam Theologicis, quam Moralibus in gradu heroico, quibus idem Servus Dei PAULUS BURALIS de Aretio multipliciter claruisse, nec non Miraculis, quæ ad ejus intercessionem, & ad manifestandam Hominibus ipsius Sanctitatem patrata fuisse asserebatur, eadem Congregatio coram Nobis constituta, auditis etiam Consultorum suffragiis, uno Spiritu, unaque voce censuerit, posse, quandocunque Nobis videretur, prædictum Servum Dei Beatum declarari cum consuetis Indultis. Hinc est, quod Nos, piis, atque enixis Venerabilium Fratrum Archiepiscoporum, & Episcoporum, Populorum, ac totius insuper antedictæ Congregationis Clericorum Regularium Theatinorum nuncupatorum supplicationibus Nobis super hoc humiliter porrectis, benigne inclinati, de supradictæ Congregationis consilio, & assen-

ſenſu, Auctoritate Apoſtolica, tenore præſentium indulgemus, ut idem Dei Servus PAULUS BURALIS de Aretio in poſterum Beati nomine nuncupetur, ejusque Corpus, & Reliquiæ Venerationi Fidelium, non tamen in Proceſſionibus circumferendæ, exponantur; Imagines quoque radiis, ſeu ſplendoribus exornentur, ac de eo quotannis die XVII. Junii recitetur Officium, & Miſſa de communi Confeſſoris Pontificis juxta Rubricam Breviarii, & Miſſalis Romani. Porro recitationem Officii, & Miſſæ celebrationem hujusmodi fieri concedimus dumtaxat in univerſa Congregatione eorumdem Clericorum Regularium Theatinorum nuncupatorum, in Oppido Itrii, ubi natus, ac in Diœceſibus tam Placentina, quam Neapolitana, quibus Epiſcopus præfuit, & in Civitate Aretii, unde, ut traditur, originem duxit, ab omnibus utriusque Sexus Chriſti fidelibus tam Secularibus, quam Regularibus, qui ad Horas canonicas tenentur, & quantum ad Miſſas attinet, ab omnibus Sacerdotibus ad Eccleſias, in quibus Feſtum

ſtum peragitur, confluentibus. Præterea primo dumtaxat anno a datis hisce literis, & quoad Indias, a die, quo eædem literæ illuc pervenerint, inchoando, in Eccleſiis Congregationis, Oppidi, Diœceſum, & Civitatis antedictarum Solemnia Beatificationis ipſius SERVI DEI cum Officio, & Miſſa ſub Ritu duplici majori, die ab Ordinariis reſpectivè conſtituta, poſtquam in Baſilica Noſtra Sancti Petri in Vaticano de Urbe celebrata fuerint eadem Solemnia die VIII. Junii currentis Anni MDCCLXXII. pariter celebrandi facimus poteſtatem. Non obſtantibus Conſtitutionibus, & Ordinationibus Apoſtolicis, & Decretis de non Cultu editis, cœterisque contrariis quibuscunque. Volumus autem, ut earumdem præſentium Literarum tranſumtis, ſeu exemplis etiam impreſſis, manu Secretarii dictæ Congregationis Cardinalium ſubſcriptis, & Sigillo Præfecti ejusdem Congregationis munitis, eadem prorſus fides ab omnibus, & ubique tam in judicio, quam extra illud habeatur, quæ ipſis præſentibus haberetur, ſi forent

exhi-

exhibitæ, vel oſtenſæ. Datum Romæ apud Sanctam Mariam Majorem ſub Annulo Piſcatoris die XIII. Maji MDCCLXXII. Pontificatus Noſtri Anno Tertio.

(L. S.)

A Card. Nigronus.

M. Galloti A. C.
Secret.

Juxta Exemplar Romanum.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Edlweckh, Johann,

Kurzer Lebens-Begrif des Seeligen Paulus Buralis von Arezzo Aus dem Orden der regelierten Priester, sogenannter Theatiner, der hl. röm. Kirche Kardinales ... Erzbischofes zu Neapel ... 1772 zu Rom Seeliggesprochen

München [1772]

V.ss. 750 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788789-2
VD18 14716488-001